Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

38. Jahrg. Scottdale, Pa., 20. Januar 1915. No. 3.

Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken?

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns, Röm. 8, 31—34.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Trost in Jesu.

Wenn dich Menschen kränken
Durch Verrat und Trug,
Sollst du fromm gedenken,
Was dein Herr ertrug.

Kommen trübe Tage,
Sieh' allein auf ihn;
Freundlich, ohne Klagen
Geh' durch Dornen hin.

Wird's dir immer trüber,
Nagt dich inn'rer Schmerz,
Hab' ihn immer lieber,
Drück ihn fest an's Herz.

Machen deine Sünden
Dir das Leben schwer,
Suche ihn zu finden,
O er liebt dich sehr.

Quält dich heimlich Sehnen,
Tief verschwiegnes Weh',
Sprich zu Gott mit Tränen:
Herr, Dein Will gescheh'! L. H.

Die Eröffnung des Buches des Lebens.

Im Gericht, durch welches der Mensch als ein Einzelwesen in der Welt der Geister zu passieren hat, wird das Buch seines Lebens — seines innern Lebens eröffnet. Das Inwendige desselben, dessen Schrift vor den Augen und zur Prüfung der Welt nie zur Eröffnung kommt und daher der Aufnahme in der Geschichte oder der Biographie entschlüpft, wird dann entsiegelt und steht im Lichte der geistigen Welt zur Schau. Jede Maske wird dann beseitigt und die innern Verzeichnisse im Buche des Lebens werden sichtbar, seien dieselben nun gut oder böse. Welch eine Schaustellung wird das dann geben! Und wie richtig wird's dann in vielen Fällen sein, daß das, was inwendig im großen Lebensbuch verzeichnet steht sich weit von dem unterscheidet, was auf der Außenseite desselben geschrieben wurde!

Manches Menschen Lebensbuch, welches auf der Außenseite nur Unvollkommenheit, Mißlingen nicht völlig bemeisterter Gewohnheiten des Fleisches und unwilliger Unterwerfung bei überwältigenden Versuchungen, verzeichnet, wird am Tage seines endgiltigen Gerichts, wenn die Innenseite seines Lebensbuchs eröffnet wird, eine gänzlich verschiedene Beschaffenheit zur Schau stellen, als das äußere seines Lebens andeutete. Auf der Innenseite seines Lebensbuches werden die Kämpfe um die Befreiung von der Herrschaft der Sünde verzeichnet stehen; sein bitterer Schmerz wegen dem Mißlingen, die hohen und inwendig besagten Ideale der Reinheit zu erreichen. Welch ein beseligender Gedanke wird's für alle solche kämpfende Seelen sein, wenn ihr Lebensbuch eröffnet ist; denn was auf der Außenseite desselben geschrieben steht, wird sie nicht verdammen. Der Herr, der allein das Innerste der Menschen kennt, wird solche Seelen durch den Dienst der Engel zum Siege wider alle ihre geistigen Feinde verhelfen und endlich ihr äußeres Leben mit einem Gewande umkleiden, das ihrem Innern entspricht, und sie einladen, zu ihm in sein großes Himmelreich zu kommen.

Dieses Gesetz wirkt aber nach beiden Richtungen. Manches Menschen Lebensbuch, das auf der Außenseite die Geschichte äußerer Frömmigkeit, fleckenloser Moralität und strenger Beobachtung kirchlicher Uebungen beurkundet, die Dinge, wegen welcher er bei den Menschen in hohem Ansehen stand, wird, wenn sein Lebensbuch eröffnet ist, dessen Innenseite nur der Herr sieht und kennt, erfunden werden, daß er nach innen keine der Gnadengaben besitzt, weßwegen er bei den Menschen im Ansehen stand; sondern an deren Stelle wird sich ein geistlicher Stolz, die Verachtung anderer, und im Herzen eine gänzliche Verleugnung Gottes verzeichnet finden. Laßt uns daher bemüht sein, daß beide Seiten unsers Lebensbuches voll werden von solchen Verzeichnissen, welche den Herrn veranlassen können zu sagen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters."

Wir schreiben jedes liebe Jahr
Ein jeder sich ein Buch,
Und alles, was darinnen steht,
Ist leider wahr genug.
Denn schnöde Lust und böser Wahn
Stehn auch darin verzeichnet an,
Ja bleiben unverwischlich stehn
Und sollte gleich die Welt vergehn.

Wir schreiben jedes liebe Jahr
Und drucken auch zugleich
Dies Buch des innern Lebens ab
Für's ew'ge Geisterreich.
Das Buch wird droben aufgetan.
Dann schwinden Heuchelei und Wahn.
Da steht's harrklein, nichts wird vermißt,
Und jeder ist grad' was er ist.

Das alte Jahr und alte Buch
Sind fertig und bereit;
Sie sind dein Eigentum und gehn
Mit dir zur Ewigkeit
Merk auf: du schreibst im neuen Jahr,
Und zwar mit ewiger Gefahr,
Ein neues Buch; o schreib es schön
Und laß es mit zum Himmel gehn.

— Eingesandt.

Das Volk Gottes und der Krieg.

Fortsetzung.

Die nächste Antwort auf diese Frage erfordert nicht viel Kopfzerbrechen. Sie ist einfach, wie alles Große und Entscheidende einfach ist. Gottes Wirken, wo immer es geschieht, ist gegen die Sünde gerichtet. Wir gehen niemals fehl, wenn wir bei allem Tun Gottes zunächst diese Spur scharf ins Auge fassen. Gelingt es uns nicht, sie aufzufinden, so werden wir ganz unmöglich zu einem klaren Verständnis der Wege und Werke Gottes gelangen. Alles was Gott wirkt in Güte und Ernst, in Gesetz und Gnade, ist gegen die Sünde gerichtet. Gottes feuerflammende Heiligkeit trägt in ihrem Leuchten und Wirken mit Notwendigkeit diese totbringende Spitze gegen die Sünde in sich. Die feindlichen Gewalten hatten Gott den Handschuh hingeworfen. Er nahm ihn auf, und Sein erstes Wort nach dem Sündenfall entrollte einen großen Kampfesplan. Das ist der wahre Kreuzzug, der große heilige Krieg, von dem alle nationalen Kriege und alle blutigen Zusammenstöße in der Völkerwelt nur Bruchstücke sind. Alle irdischen Kriege im waffenklirrenden Zusammenstoß von Nationen sind nur Beiträge jenes gewaltigen Kampfes, den Gottes Wahrheit mit der Lüge des Feindes, den Gottes Licht mit teuflischer Finsternis kämpft.

Aber es stehen auch alle nationalen Gegensätze im Dienste jenes höheren Kampfes mit seinen ewigen Siegeszielen. Gott benutzt sie durchaus zur Durchführung Seiner Heils- und Reichsabsichten. Eben darum liegt auch in allen nationalen Gegensätzen etwas, das teil hat an der Tendenz, die allem Wirken Gottes zugrunde liegt: es liegt etwas darin, das **Gegen die Sünde** gerichtet ist. Wir müssen auf dieses wichtigste Moment unsere ganze Aufmerksamkeit richten. Wir dürfen hier nicht oberflächlich sein. Die Beschäftigung mit dem prophetischen Wort wird zur Träumerei, wo man dieser wichtigsten und heiligsten Gottesspur nicht sorgfältig nachgeht. Es handelt sich hier um einen Punkt, der das Leben der Völker und unser eigenes in seinem innersten Kern trifft. Woher kommt es denn, daß die Beschäftigung mit dem prophetischen Wort vielen zu ei-

Fortsetzung auf Seite 20.

Vereinigte Staaten

Colorado.

Kirk, Colorado, den 4. Januar 1915. L. Br. Wiens! Wünsche dir und allen Lesern noch nachträglich viel Gnade und guten Erfolg zum neuen Jahr. Mit des Herrn Gnade haben wir wieder ein neues Jahr angefangen, aber wir schauen mit Besorgnis in die Zukunft, weil es jetzt so dunkel und trübe in der Welt aussieht. Doch wir haben einen gnädigen Gott und Vater, der noch immer auf seine Kinder herab schaut und nur Gedanken der Liebe für uns hat. Darum wollen wir auch in diesem Jahre alles in seine Hand geben und ihm vertrauen. Er wird alles wohl machen.

Das Weihnachts- und Neujahrsfest haben wir hier auch in Ruhe und Segen verleben dürfen. Ein schönes Programm wurde am Weihnachtsabende von den Kindern in Gedichten und Gesängen geliefert, wo in allen die Ehre des Heilandes erwähnt wurde. Nur die Gedanken an unsere lieben Deutschen im alten Vaterlande warfen einen Schatten in die Freude. Möge der Vater im Himmel Gnade geben, daß auch dort bald wieder Ruhe und Friede einkehre. Das sollte unser aller Bitte und Gebet sein.

Als etwas Neues hat sich hier bei uns jetzt auch ein kleiner Nähverein organisiert, indem unsere jungen Schwestern sich zusammengeschlossen haben unter der Leitung von Schwester Maria Heinrichs. Der liebe Heiland wolle seinen Segen dazu geben, daß es zu seiner Ehre und zur Ausbreitung des Reiches Gottes hier auf Erden gereiche.

Auch hat es Zuwachs in den Familien gegeben. Bei Jakob A. Heinrichs ist ein Mädchen, bei Peter Braun das Erstgeborne, auch ein Mädchen, und bei Karl Nickel ein Söhnchen, geboren. Soviel ich weiß, alles munter. Auch im übrigen ist der Gesundheitszustand ein guter. Dem Herrn sei die Ehre! Das Wetter ist schön. Etwas mehr Feuchtigkeit könnten wir brauchen. Nun, der alte Gott lebt noch und der wird es versehen und geben, was zu unserm Besten dient.

Ed. Sudermann.

Kansas.

Lehigh, Kansas, den 27. Dezember. Zuerst wünsche ich allen lieben Lesern ein glückliches neues Jahr.

„Zum neuen Jahr dem alten Vater ein frisches Blatt im Lebensbuch!" so singt der eine Dichter. Wir haben hier jetzt eine schöne Schlittenbahn. Gestern, den 26. ist hier bei uns der liebe Freund Eli Müller in Lehigh an der Wassersucht gestorben. Er ist 80 Jahre alt geworden und sanft in dem Herrn entschlafen. Wir haben schon so an drei Wochen den blauen Husten in unserer Familie. Es ist doch sehr hart für die Kinder, an der Krankheit zu leiden. Wir haben noch immer eine Prüfungsschule durchzumachen. Wenn wir als Christen nur seine Züchtigen recht verstehen möchten; denn wir sollen an dem großen Gerichtstage, Klein und Groß alle vor dem Richterstuhle Christi erscheinen, und alsdann wird ein jeglicher für sein Leben seinen gerechten Lohn empfangen. Nur Christi Blut steht gut für unsere Sünden, wenn wir die Erlösung laut Gottes Wort annehmen und darnach wandeln. Ich möchte so gern Teil haben an der ersten Auferstehung. Es hat auch, bis hieher gut gegangen, herrlich stritt Jehovah Zebaoth. Und ob ich schon wandle im finstern Tal, so fürchte ich doch kein Unglück, denn dein Stecken und Stab trösten mich.

In der letzten Nacht hat der M. B. Sängerchor uns ein schönes Weihnachtslied am Fenster gesungen. Ich schaute zum Fenster hinaus und sahe eine nette Anzahl junger Leute auf Wagen steigen und weiterfahren. Gott segne sie für den schönen Weihnachtsgesang. Dereinst im Himmel werden wir ihn besser loben mit verklärter Zunge ohne Aufhören.

Mein Sohn Kornelius W. Flamming wohnt bei Dubois, Idaho, und hat dort zwei Viertel Land. Es ist da schon eine nette Ansiedlung. Sie haben auch schon ein Schulhaus, und soviel ich weiß, dann sind sie alle sehr zufrieden mit ihrem Lande.

Schließlich verbleiben wir eure Mitpilger,

C. F. und Mabel Flaming.

Michigan.

Lewiston, Michigan, den 21. Dezember 1914. L. Br. Wiens und Rundschauleser! Friede zum Gruß! Bis jetzt haben wir einen sehr schönen Herbst gehabt. Vor einiger Zeit, im Novembermonat bekamen wir so bei 10 Zoll Schnee, aber bald darauf regnete es einpaar Tage sanft und so verschmolz der Schnee wieder. Wir brauchten das Vieh nur einen Tag im Stalle zu halten. Jetzt haben wir aber wieder Schnee und heute ist der zweite Tag, daß das Vieh im Stall Futter bekommt.

Das Blaugras ist hier zuhause. Im Pflugland ist dasselbe nicht zu loben, aber als Viehweide ist es nicht zu uebertreffen.

Im vorigen Monat hatten wir einen Besuch von S. Dakota. Br. H. Unruh kam den 6. November her und ging den 12. wieder heim. Er hat sich diese Gegend so gut besehen, wie es nur ging in solch kurzer Zeit. Er hat aber gute Kenntnisse als Farmer, und von unserer Wissenschaft, die wir beinahe zwei Jahre gesammelt haben, haben wir ihm so viel wie möglich mitgeteilt, daß er eine gute Uebersicht von unserer gemischten Farmerei und Obstbau bekommen hat. Er sprach sich auch sehr befriedigt aus über diese Gegend und sagte, daß wenn irgend möglich, wollten sie mit all ihren Kindern her ziehen. Wir wünschen das auch sehr; denn wir sind hier sehr einsam. Hier sind noch nur drei Familien von den Unsern und dazu noch nur wenig Amerikaner. Hier ist noch viel Raum für fleißige Farmer. Faule sind genug, wo keine sind; denn wo sie sind, sind sie nur zur Last.

Das Obst war hier auch dieses Jahr gut geraten. Wir hatten das Glück, daß wir eine Car Aepfel wegschicken konnten, nahe an 600 Buschel. Auch konnten wir viel daheim verkaufen. Birnen gedeihen hier sehr gut. Wir hatten davon ungefähr 75 Buschel. Die besten verkaufen wir zu $2.00 per Buschel. Es gibt eine schöne Einnahme aus dem Garten, aber es ist auch sehr viel Arbeit damit, und dazu sind wir noch nicht einmal Gärtner.

Heute ist der 1. Januar 1915. Der vielen Arbeit halber ist der Brief nicht beendet und abgeschickt worden. So werde ich gleich noch mehr schreiben. Es schneit hier fast jeden Tag, ist aber nicht kalt. Es ist erst dreimal unter Null gewesen. Der Schnee ist etwas zusammengetrieben, aber wir haben hier nicht starken Wind wie im Westen, wie Freund C. H. Friesen schreibt von den lästigen Kansas-Winden. Wie wäre es, wenn du, Freund Friesen uns einmal besuchtest? Wir würden dich so gut aufnehmen wie wir wissen und können. Vielleicht könnten wir noch einige Familien aus Kansas herbekommen. Wir erinnern uns noch sehr gut der Zeit, im Jahre 1891 als wir bei alte P. Schmitten in die Ernte arbeiteten (bei Gössel) und daß Freund P. Schmidt jr. sagte, er möchte uns noch mal zu Nachbarn haben. Da-

zu ist jetzt eine gute Gelegenheit, wenn er nach Michigan kommt. Hier ist noch vielbilliges Land für Kinder und alte Leute, soviel, wie ein jeder wünscht. Es ist auch sehr fruchtbar, das beste Land. Meno Esch, Prediger der Mennonitengemeinde nahe Fairview behauptet, daß er eintausend Buschel Turnips auf einen Acre gezogen hat. Wolschkorn, das beste, was wir voriges Jahr gesehen, gab 50 Buschels vom Acre, Hafer von 20 bis 35 B. Auch Winterweizen und Roggen gedeihen hier sehr gut. Das Landklären ist eine schwere Arbeit, aber es gibt hier auch geklärte Farmen noch billig zu kaufen.

Unsere Lehrerin hielt mit den Kindern das Weihnachtsprogramm schon den 18. Dezember, weil sie zu Weihnachten heim gehen wollte. Es war so schön und interessant gemacht, wie es eben ging. Nächsten Montag soll die Schule wieder anfangen. Wir haben eine sehr gute Lehrerin; es sind hier nur zu wenig Kinder. Doch hoffentlich ändert sich das bald.

Der Gesundheitszustand ist hier herum befriedigend. Nochmals in Liebe grüßend, verbleibe ich eure aller Freund

Cornelius Suderman.

Montana.

Hamilton, Montana, den 5. Januar 1915. Weil von hier niemand Berichte einsendet, so dachte ich es zu tun. Wünsche zuerst dem Leserkreis und dem Editor ein gesegnetes neues Jahr.

Wir hatten bis jetzt wunderschöne Witterung. Im Oktober und November hatten wir immer angenehme Tage. Kein starker Wind, keine Stürme. Im Dezember hatten wir in den ersten zwei Wochen auch schon ziemlich kalte Tage und bis zwei Zoll Schnee. Die zweite Woche hatten wir schon bis 15. Gr. R. Kälte; einen Tag war es des Morgens schon 20 Grad. Die letzten zwei Wochen im Dezember hatten wir wieder wunderschöne Tage. Es war so, als wenn uns schon die Frühlingstage anlachten. Am Tage war es 5 bis 8. Gr warm. Die Türen wurden geöffnet, um die schöne warme Luft hereinzulassen. Auch heute ist es am Tage vier Gr. warm. Die schöne Witterung im Winter ist uns sehr angenehm.

Weil Hamilton ein wasserreiches Tal ist, haben die Farmer in fünf Jahren gute Fortschritte gemacht mit Getreidebau, nämlich Weizen und Hafer, die hier die Hauptprodukte sind. Es wird auch viel Langfutter gezogen, wie Alfalfa, Timothy und Klee. Für die Tonne Alfalfa wird bezahlt bis $10.00 Großartige Viehzucht habe ich bei den Farmern gesehen. Diese wohnen hier viel dichter als in Saskatchewan, Canada, haben nicht so viel Land unter sich, und doch scheint es mir, daß sie wohlhabend sind. Es ist zu sehen, daß sie flinke Ackerleute und Viehzüchter sind. Die schönsten Aepfel werden uns ins Haus gebracht zu 50 Cents die Box von 50 Pfund. Für den Weizen wurde heute per Buschel gezahlt $1.10, für Hafer 45 Cents.

Abr. D. Welk.

Chinook, Montana, den 4. Januar 1915. Lieber, betrübter Vetter Jakob P. Reimer, ich kann nicht anders, als dir unser herzliches Beileid auszudrücken, da wir gerade in der Rundschauden Bericht von deinem Bruder Peter gelesen haben, daß du deine liebe Gattin begraben hast. O Jakob! solches verstehe ich ja nicht, weil ich solches noch nicht erfahren habe; aber mir fällt gerade ein, wie einst Lehrer und Prediger Isaak Regehr, Kleefeld, dein gewesener Lehrer als er mit den Eltern des verstorbenen erstgebornen, vierjährigen Töchterchens im Leichenzuge ging, sagte: „Liebe Geschwister! Ich fühle, euer Herz will brechen, und ich möchte so gerne mithelfen, euch zu trösten, doch ich kann's nicht. Vor einiger Zeit habe ich versucht, Leute in solcher Lage zu trösten, da ich es aber selbst erfahren habe und vor einiger Zeit mein zartes Töchterlein zu Grabe tragen mußte, so weiß ich's, daß ich's nicht vermag. Aber der Gott alles Trostes, der kann's. Und ihr wißt, daß dies Kind sicher in Jesu Armen ist.

Und wie wir vernommen haben, so hat deine liebe Gattin auch die große Gnade gehabt, dies zu wissen und dir diese Gewißheit hinterlassen. O wie kannst du dich freuen, daß sie jetzt unserm lieben Heilande, der für uns die größten Qualen erlitten hat, preisen und danken wird in Ewigkeit. Wie wir gehört haben, hat sie ja in den letzten Jahren nur Schmerzen und Leiden gehabt. Noch einen herzlichen Gruß an dich, liebr Jekob, mit Psl. 39 8 bis 14. Schreibe uns doch einen langen Brief!

Das Weihnachtsfest haben wir wieder durch Gottes Gnade überlebt. Wie ich in meinem vorigen Bericht schrieb, daß wir uns vorbereiteten auf den Weihnachtsabend, so darf ich jetzt sagen, daß das Programm „feierlich" ausgeführt wurde. Aber weil es gerade Heiligerabend sehr dunkel war und nach Schnee aussahe, so waren viele nicht gekommen. Trotzdem waren doch noch 61 Personen zugegen.

Das Wetter ist noch immer sehr schön. Wir haben bis 2½ Zoll Schnee und gute Schlitten zum Fahren. Aber gestern „chinookte es und folglich, erzählte unser Nachbar, welcher aus der Stadt kam, war bis acht Meilen von der Stadt der Schnee ganz weg. So müssen wir doch wohl 12 Meilen auf Schlitten und dann die Acht Meilen auf dem Wagen fahren. Es war im halben November eine Woche bis 18 Grad R. unter Null. Aber nach der Zeit ist es nicht über 12 gekommen, das meint morgens mit Sonnenaufgang. Ueber Mittag ist es gewöhnlich so 4, 6 und 7 Grad R. Die letzten vier Tage ist es aber bis einhalb Grad warm gewesen. Wir haben gute Weide, was uns sehr paßt. Das Vieh geht noch immer Tag und Nacht draußen, außer die Milchkühe nicht.

David und Katharina Siebert.

Nebraska.

Beatrice, Nebraska, den 4. Januar 1915.

Das liebe heilige Weihnachtsfest, das Geburtsfest des ewigen, wahren Gottes und Menschensohnes, unsers Heilandes Jesu Christi liegt nun wieder hinter uns, und Gottes Gnade wolle geben, daß ein jeder es zum Segen für Zeit und Ewigkeit hat feiern dürfen!

In der Stadtkirche und auch auf dem Westende unserer Ansiedlung hat unsere S. Schule, sowie auch unsere englische Missions-Sonntagschule an verschiedenen Abenden unter dem strahlenden Christbaum ihr liebliches Weihnachtsfest gefeiert. Viel schöne Lieder und Gedichte aus Kindesmund, teils gesungen, teils aufgesagt, wollten den preisen, der, um uns von der Sündennot zu erlösen, in diese Welt kam und wahrer Mensch geworden ist. Die lieblichen Kinder mahnen uns Alte an das Heilandswort: „Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel."

Am Neujahrstage wurde dann ein frohes und gesegnetes Hochzeitsfest in dem schönen, gastlichen Hause unserer lieben Verwandten und Glaubensschwister Heinrich Tiahrt, welches diese sich zu ihrem Silberhochzeitsfest vor etwa einem Jahre neu erbauten, gefeiert. Ihre älteste Tochter Helene wurde mit Jacob Wiebe, dem Sohne unsers Predigers Hermann Wiebe durch Rev. Johannes Penner zum Bunde der heiligen Ehe eingesegnet. Dieses

war der Trautext: „Herr, auf dich traue ich; laß mich nimmermehr zu Schanden werden; errette mich durch deine Gerechtigkeit! Neige deine Ohren zu mir, eilend hilf mir! Sei mir ein starker Fels und eine Burg, daß du mir helfest! Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen." Das Wort Gottes ist gleichsam die Tür zu der Burg und der Weg zu dem starken Felsen.

Es war eine ernste Hochzeit; denn wir alle wußten, wie ein liebes Glied aus unserer Gemeinde, eine nahe Anverwandte, ihren schweren Todeskampf auskämpfte. Frau Peter Janzen hatte einen neuen Schlaganfall (der erste war schon vor mehreren Jahren). Sie war jetzt ganz hilflos und auch das Bewußtsein schien geschwunden. Da haben sich viel Kniee gebeugt und viel Herzen gefleht zu dem, der allein helfen kann in so schwerer Not. Und der Herr hat geholfen: Am 2. dieses Monats durfte die erlöste Seele heimgehen in die ewigen Wohnungen des Friedens, ewiger Freude, ewigen Lichts. Sie darf jetzt schauen, was sie geglaubt: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben." Das Begräbnis soll Dienstag, den 5. d. Mts. sein.

Auch der Familie unseres lieben Großneffen, unsers Predigers Cornelius Penner, hat der liebe Gott nach seinem wunderbaren Rat eine tiefe Wunde geschlagen. Ihr jüngstes Söhnchen Franz starb ihnen plötzlich am Dienstag den 29. vorigen Monats an Krämpfen, nachdem es längere Zeit an Keuchhusten gelitten hatte, in einem Alter von einem Jahr und sieben Monaten. Das Begräbnis war am 2. d. Mts., und der greise Großpapa des lieben kleinen Verstorbenen, unser Aeltester Gerhard Penner, hielt die Leichenrede über den Text: „Lasset die Kindlein und wehret ihnen nicht, zu Mir zu kommen, denn solcher ist das Himmelreich." Sehr viel liebliche Blumenspenden wollten den traurigen Eltern von der innigen Teilnehme ihrer nahen Anverwandten sagen.

Nun noch etwas von dem Lebenslauf der teuren Verstorbenen, Frau Peter Janzen. Frau Gertrude Janzen, geb. Penner, wurde am 25. Oktober 1856 in Renkau bei Dirschau an der Weichsel in Westpreußen geboren. Ihre Eltern waren die Eheleute Andreas und Catharina Penner, geb. Goossen. Als Jüngste von zehn Geschwistern schenkte der liebe Gott ihr in ihrem frommen Elternhause eine frohe, sonnige Kindheit. Früh schon weckte treue Elternliebe in ihrem Herzen die Liebe und das Vertrauen zum lieben Heiland. Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie am 2. Juni 1872 von dem damaligen Aeltesten Gerhard Penner getauft und so ein Glied der Mennonitengemeinde zu Heubuden. Als in unserer alten Gemeinde uns die Glaubensfreiheit genommen wurde, unsere jungen Leute zum Militärdienst herangezogen werden sollten, waren ihre Eltern unter den Ersten aus der Gemeinde, welche mit ihren Kindern das alte Vaterland verließen und in diesem Lande eine neue Heimat fanden, zuerst in Mount Pleasant, Iowa.

Am 4. Mai 1877 trat die liebe Verstorbene in den Bund der heiligen Ehe mit ihrem tieftrauernden Gatten, Herrn Peter Janzen. Dieses Bündnis segnete der Herr mit sieben Kindern, von denen die liebenden Eltern dem Herrn zwei im zarten Kindesalter wiedergeben mußten.

Es war der lieben Verstorbenen ein Bedürfnis, andern von dem zu sagen, den ihre Seele liebte, und dem sie aufrichtig, treu dienen wollte. So hatte sie eine Sonntagsschule mit den Kindern der Leute, welche auf ihrer Land für sie arbeiteten. Liebe wollte sie jedem beweisen, mit dem sie zusammenkam.

Vor drei Jahren lähmte ein Schlaganfall ihre Kraft, der sich an demselben Tage nach Jahresfrist wiederholte. Am 30. Dezember kam der letzte Anfall.

Am Begräbnis sprach im Hause Rev. H. P. Krehbiel aus Newton, Kansas, in Englisch über das Heilandswort. „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Und in der Kirche sprach Aeltester Gerhard Penner über den Text: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit."

Wohl kaum hat jemand von uns bei solcher Gelegenheit je eine so große Blumenpracht beisammen gesehen, wie bei dieser Leichenfeier. Ein jeder wollte sich der Liebe erinnern, welche die liebe Verstorbene ihm erwiesen in der Kraft der Gnade Gottes.

Mit freundlichem Gruß an alle Leser,

Andreas Wiebe.

Henderson, Nebraska, den 26. Dezember. Werter Freund Wiens! Zuerst wünsche ich Dir und dem Personal der Rundschau ein glückliches neues Jahr. Bald nimmt das alte Jahr Abschied für immer. Es war ein verhängnisvolles Jahr, für manche wohl unvergeßlich, besonders für manche in Europa. Es sieht hier recht winterlich aus, und viele von unsern Farmern benutzen die Schlitten, und solche, die noch keinen haben, machen Vorbereitungen für einen. Es erinnert mich an einen Ausdruck, den ich hörte: Fast jedermann fürchtet den kalten Winter, und doch hat der Winter in einem gewissen Maß auch sein Reizendes.

Wenn man in einem warmen Zimmer oder Haus wohnt, und seine warmen Mahlzeiten zu sich nimmt in aller Gemütsruhe, dann kann man den Gedanken nicht wehren und es jammert einen über das arme Volk in Europa, die Leute, die auf dem Schlachtfelde sind in den kalten, naßen Laufgräben, dem Unwetter ausgesetzt, und haben vielleicht eine arme liebe Frau mit kleinen Kindern, unversorgt dem Elende überlassen, daheim. Und wie viele haben Haus und Obdach verloren? Wie viele viele Unschuldige sind hilflos und in verzweifelter Lage? Gewiß ein harter Schlag in dieser Jahreszeit. Der Herr Jesus sagt schon in seinen Jüngern: Betet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter. Gibt man seinen Gedanken Raum, sich ein Bild von den Verhältnissen Europas auszumalen, dann scheint es unmenschlich, ohne irgend menschlicher Gefühle, ein Abschlachten des Nebenmenschen. Die Millionen gesunder, kräftiger Männer-Soldaten- gleichen einer großen Herde Schlachtvieh. Nur der Unterschied, daß man das Schlachtvieh schnell beiseite schafft, wogegen ein Soldat nachdem er verwundet, verschnitten oder zerrissen hilflos, erbarmungslos auf dem Felde liegen bleibt und sogar oft im Kriegssturm von Menschen und Pferden zertreten wird. Dann das große unbeschreibliche Elend in Europa, die Hungersnot! Arme Frauen und Kinderchens, alte Greise und Mütter, die etwa vor einem Jahr glücklich und froh mit ihren Familien am eigenen Herd und Heim weilten, stehen jetzt verlassen und verwaist da. All den großen Jammer und das Elend hat der Krieg zuwege gebracht. Und wäre es nicht, daß das Herz unserer Amerikaner vor Mitleid erweicht wäre, wie viele, viele wären schon dem Hungertode erlegen. Mit den größten Anstrengungen können wir nicht jene armen Leute alle füttern. Wir können es nicht Füttern nennen, nur das Leben aufhalten, da sie nur hin und wieder etwas Nahrung bekommen. Noch sind keine Spuren von Frieden Schließen zwischen den feindlichen Mächten,

und man gedenkt der Worte: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes. Und wie stimmt das im Vergleich mit den Millionen armen Menschen in Europa! Ach, was ist der Mensch in seinem Wahn!

Auf meinen vielen Reisen habe ich Gelegenheit mit Leuten zu sprechen und sie anzuhören. Es scheint, dieser schauderhafte Krieg weckt die schlafende Menschheit auf. Man hört meistens nur von dem großen Kriege und Folgen desselben sprechen. Und fast ohne Ausnahme hört man die Bemerkung: „Abschaffen des Krieges." und der Krieg wird verdammt, und man hat Ursache zu glauben, daß wir in eine neue Periode treten. Daß nachdem dieser Krieg beendet ist, wir nicht bald wieder vom Kriege hören werden, daß Mittel und Wege gefunden werden, Mißverständnisse zwischen verschiedenen Mächten ohne Krieg und Blutvergießen zu schlichten. Der Anfang dieses durchzuführen ist schon gemacht.

Schon oft bin ich gefragt worden: Was ist Mennonit? Was glauben die Mennoniten? wenn man auf den Punkt „wehrlos" kam, dann bekam man zur Antwort: „Würden sie denn nicht in Kriegszeiten, wenn es an Militär fehlt, mit eintreten und unser Land schützen helfen, und die Waffen nehmen?" Antwort: Nein! — „O die sind verkehrt; es ist ihre Pflicht, einzutreten für das Land in dem sie wohnen. Nein, ein verkehrter Glaube!" Heute, wenn man auf den Punkt der Wehrlosigkeit kommt — kein Krieg! — dann bekommt man zur Antwort: „Das ist recht, ich glaube nicht an Krieg und bin dafür, den Krieg ganz abzuschaffen und einen Weg zu finden, durch Schiedsgericht, alle Mißverständnisse oder feindliche Meinungen der verschiedenen Mächte zu schlichten, ohne Krieg und Schwert.

J. J. Harms.

Oklahoma.

Medford, Oklahoma, den 5. Januar 1915. Werte Rundschau! Schon lange fühlte ich meine Schuldigkeit, dir ein paar Zeilen mit auf die Rundreise zu geben, und jetzt will ich es endlich tun. Wir haben durch Gottes Gnade wieder einen Jahreswechsel mitgemacht und alle, die wir noch unter Gottes Gnade stehen, dürfen einen Rückblick tun und klar sehen, was das verflossene Jahr für uns gewesen ist. Bei einem manchen ist es ja eine trübe Führung, bei einem anderen wieder eine helle gewesen. Aber in diesem allen sind wir ja dem lieben Gott unterworfen. Wohl uns, wenn bei uns der Fall ist, was die Rundschau auf dem Titelblatt trägt „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!" Dann können wir getrost der Zukunft entgegen gehen und wir werden immer mehr Ursache finden, dem lieben Gott zu danken, auch wenn wir durch schwere Prüfung geführt werden. Das durfte auch ich im letzten Jahre erfahren, indem der liebe Gott es für gut befand, mir meine liebe Gattin und Mutter von unserer Seite zu nehmen! Dann will Menschentrost oft versagen. Die Gefühle, die das erweckt, sind ja nicht zu beschreiben noch auszusprechen. Wenn dann nicht die liebende und tröstende Hand Gottes zur Seite stände, müßten wir ja unterliegen. Wenn man sich vorher auch darauf gefaßt macht, ist es doch soviel anders, wenn man erst in der Lage ist. Ich hatte ja das Vorrecht, schon ein paar Jahre vor ihrem Abscheiden zu erfahren, daß ihre Krankheit sozusagen unheilbar war. Dies Urteil der menschlichen Wissenschaft schlug tiefe Wunden in unserm Innern und es trieb uns dann rechtoft und inniglich zu Gott, bei dem ja kein Ding unmöglich ist, unterwarfen uns aber seinem Willen. Wir haben nachher dann doch noch manches versucht, von dieser Krankheit loszukommen. Einen manchen ärztlichen Rat durften wir befolgen, aber immer sozusagen vergeblich. Sie hat in diesem Leben viel aushalten müssen, aber gottlob! ihre Schmerzen sind jetzt gelindert. Diese Trübsal hier führte sie ja auch bei vollem Bewußtsein den 25. November 1914 heim ins Vaterland, wo sie jetzt schaut, was sie geglaubt. Ihre Krankheit war Schwindsucht. Sie war uns auch in dem Jahre, als sie schon recht schwach war, noch eine lehrende, liebende und tröstende Mutter, hauptsächlich unter den lieben Kindern, was jetzt nicht mehr ist.

Sie war eine Maria, geb. Fröse, geboren Anno 1880 den 9. März, Inman, Kansas. In die Ehe getreten mit mir Anno 1900 den 11. März bei Medford, Okla. In der Ehe gelebt 14 Jahre, acht Monate und 14 Tage. Mutter geworden über vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, welche jetzt mit mir ihren allzufrühen Tod betrauern. Sie hat ihr Alter gebracht auf 34 Jahre, acht Monate und 16 Tage.

Dies diene den lieben Freunden nahe und fern und Bekannten zur Nachricht. Den lieben Geschwistern nahe und fern möchte ich noch meinen innigen Dank und „vergelt's Gott!" zurufen, für die Liebe, die uns in dieser schweren Zeit zuteil geworden ist.

Jakob P. Reimer und Kinder.

Isabella, Oklahoma, den 6. Januar 1915. Einen Gruß an alle Rundschauleser! Ich wünsche uns allen ein recht gesegnetes Jahr an Leib und Seele und, daß wo Unfriede ist, Friede und Liebe sich begegnen möge. Wie herrlich würde das doch sein, dann brauchten nicht so viel bittere Tränen geweint werden, wie es wohl im alten Jahre geschehen ist im alten Vaterlande, wo so viel Not und Elend ist. Und mit dem Kriegen scheint es gar kein Ende nehmen zu wollen. Ach wie schrecklich, daß die junge Mannschaft totgeschlagen wird bei Tausenden! Wie froh und dankbar müssen wir doch sein, daß in unserm Lande noch nicht gerade Krieg ist. Unruhe ist wohl auch genug, wie man von hier und dort hört, wohl mehr als mancher denkt. Wie noch alles enden wird, wissen wir Menschen nicht, Gott allein weiß es, aber er lehret uns in seinem Wort, daß wir allezeit wachen sollen, wenn er kommt, daß wir bereitsind, mit ihm einzugehen.

Noch einen freundlichen Gruß an alle, die bei Winton, California, wohnen. Und du, lieber Bruder, hast du vergessen vom Schreiben oder kommt ihr bald und besucht uns? Dann warten wir noch ein wenig. Wir haben diesen Winter schon viel Besuch gehabt. Unsere Schwester von Galva, Kansas, nämlich Heinrich Nachtigalls haben uns auch besucht. Wir gingen auch zusammen nach Chickasha hier. Sie wollen etliche Monate hier bleiben.

Das Wetter war diesen Herbst sehr trokken. Weihnachten hat es Schnee, Regen und Glatteis gegeben, so daß jetzt viel Feuchtigkeit in der Erde ist. Der Weizen sieht nicht sehr gut aus, aber es kann ja noch alles gut werden bis zum Frühjahr. Soweit ich weiß, ist der Gesundheitszustand diesen Winter ziemlich gut. Mit nochmaligem Gruß,

Helena und Heinrich Nickel.

Süd-Dakota.

Clayton, S. Dakota. Ich will versuchen einen Bericht zu geben von dem Abscheiden meiner lieben Schwiegermutter. Sie war ja oft kränklich, doch in diesem Jahr sollte das noch anders kommen. Im Frühjahr wurde sie hart krank, daß sie im Bett liegen mußte. Sie wurde aber wieder besser. Sie hatte innerlich Schmerzen. Die

Krankheit wiederholte sich im Sommer wieder, so daß wir manchmal meinten, es würde doch wohl bald ihr Ende da sein. Ihre zwei jüngsten Töchter kamen von Beadle Co. und waren eine Zeitlang bei ihr. Die Mutter genas dann wieder und besuchte auch noch die Versammlung. Ihre Töchter gingen dann heim, aber sie haben sie nicht mehr in diesem Leben gesehen. Im Oktober wurde sie wieder hart krank, hatte viel Schmerzen und konnte nichts essen. Wenn sie aber etwas aß mußte sie es wieder erbrechen. Das ging bis ausgangs November. Ihre Aelteste Tochter von Beadle Co. kam noch, um bei ihr zu sein und sie zu bedienen. Sie wurde auch wieder soviel besser, daß sie aufstand und im Zimmer umher ging, und konnte auch wieder essen, jedoch war es nur auf ein paar Tage. Miteinmal hörten wir, die Mutter sei wieder sehr krank. (Die Mutter war bei ihrem jüngsten Sohne Joe D. Tschetter.) Es war wieder dieselbe Krankheit. So lag sie über eine Woche, da kam miteinmal per Telephon die Nachricht, die Mutter sei gestorben. Wir machten uns schnell fertig und fuhren die 10 Meilen hin. Als wir ankamen waren die hier wohnenden Kinder alle dort. Die Aelteste Tochter und ihr zweitjüngster Sohn, der mit seiner Frau auch von Beadle Co. zu Besuch gekommen war, waren auch dort. Der Mutter ihr Bruder mit seiner Frau und Onkel Paul Tschetter und noch andere waren dort. Die Mutter hatte in den letzten Stunden sehr große Schmerzen aushalten müssen, daß sie manchmal mit dem Dichter gesagt hatte: „Wann schlägt die Stunde, ach, wann darf ich gehn? Heim, ach nur heim!“ Dann tröstete sie sich wieder mit dem Liede: „Endlich muß es doch mit der Not ein Ende nehmen.“ Und die Stunde der Erlösung schlug halb zwei Uhr nachmittag den 11. Dezember 1914., wo ihr Erlöser und Seligmacher, der liebe Heiland Jesus Christus, an den sie geglaubt in diesem Leben, sie zu sich nahm und sie in sein Reich, das himmlisch ist, versetzte, wo ihr kein Leid, Schmerzen oder Kummer begegnen werden. Sie ruht jetzt von ihrer Arbeit.

Die Leichenfeier war den 13. Dezember nachmittag. Trotz der großen Kälte wurde das Versammlungshaus doch noch ganz voll.

Ich muß noch etwas zurückgehen. Im Trauerhause wurde von Br. Dav. W. Tschetter 2. Kor. 5, 1. gelesen und ein paar Trostworte gesprochen. Dann machte Br. J. J. Hofer einige Bemerkungen über Joh. 14, 1. Es wurde noch gebetet und dann ging es zur Kirche.

Nachdem einige Lieder gesungen waren, eröffnete Br. Dav. W. Tschetter die Versammlung mit Offb. 7, 9. In dieser Welt ist schon mancher Siegeszug gewesen, schon mancher hat große Ehre bekommen; aber in diesen Versen zeigt uns das Wort den Triumphzug der Erlösten, einer Schar, die niemand zählen kann. Es wird uns auch gesagt, wo sie herkommen: aus großer Trübsal. Aber um zu dieser Schar zu kommen, müssen die Kleider rein und helle gemacht sein in dem Blute des Lammes.

Dann sangen zwei Brüder ein Lied, wo es im Chor heißt: O ich werde Jesum kennen in dem selig u. s w.

Dann las Br. J. J. Hofer den 116. Psalm und redete über den 15. Vers: Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn. Nach dem Ausdruck des Psalmisten müssen wir heilig sein, wenn unser Ende soll wert gehalten werden vor dem Herrn. Es scheint uns manchmal so, als wenn es nicht möglich ist, heilig zu werden. Und die Menschheit ist auch so tief gesunken, daß da keine Heiligkeit ist. Das allgemeine Christenvolk ist weit davon entfernt. Und doch sagt der Herr in seinem Wort: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Oder: Ohne die Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Wir haben gute Prüfsteine, wollen uns prüfen wie wir stehen, ob wir einen Wert werden haben.

Die Mutter Maria Tschetter, geb. Hofer, wurde geboren den 20. Januar 1842. Im Ehestand gelebt beinahe 47 Jahre. Der Vater starb den 19. August 1906. Im Witwenstande gelebt etwas über acht Jahre. Gestorben den 11. Dezember 1914. Alt geworden 72 Jahre, 10 Monate und 21 Tage. Kinder überleben sie 10, Großkinder 37, Urgroßkinder sechs.

Wollen doch alle so leben, daß wir uns vor Gottes Tron einst im weißen Kleide befinden. Das ist mein Wunsch. Eure Jakob D. und Anna Goossen.

Avon, S. Dakota, den 23. Dezember. Ich will am Schlusse dieses Jahres dem Editor und den Lesern noch ein paar Zeilen schreiben, ein Lebenszeichen geben. Wir haben ja mit Gottes Hilfe bald wieder 365 Tage durchwandert und sind der Ewigkeit einen Schritt näher gerückt. Wenn uns in diesem Jahr auch manches begegnet ist, brauchen wir doch nicht zu klagen, denn des Herrn Hand hat uns so viel gegeben, als wir zum Leben bedürfen, und dann, sagt uns ja der Apostel Paulus, dann sollen wir uns genügen lassen u. s. w.

Weihnachten sind ja bald hier, zu deren Feier schon so viel Anstrengungen gemacht werden in Singen u. s. w. Wenn diese Zeilen in der Rundschau erscheinen werden, dann wird das fröhliche Fest schon vorüber sein. Dann haben wir noch wieder den himmlischen Vater anzuflehen um seinen Segen für das künftige Jahr, d. h. wenn wir es erleben. So wollen wir sagen mit dem Dichter:

Jesu, geh voran
Auf der Lebensbahn,
Und wir wollen nicht verweilen,
Dir getreulich nachzueilen.
Führ' uns an der Hand
Bis ins Vaterland.

Soll's uns hart ergehn,
Laß uns feste stehn
Und auch in den schwersten Tagen
Niemals über Lasten klagen;
Denn durch Trübsal hier
Geht der Weg zu dir.

Ordne unsern Gang,
Jesu, lebenslang!
Führst du uns durch rauhe Wege,
Gib uns auch die nöt'ge Pflege.
Tu uns nach dem Lauf
Deine Türe auf!

Dazu verhelfe der Herr Jesus einen jeden Mitwanderer.

Unser Verlangen war schon lange, doch noch einmal unsere Freunde und Geschwister zu besuchen. Doch Gottes Wege sind nicht unsere Wege; aber doch ließ der Herr es gelingen. Salomo sagt, alles unter der Sonne hat seine Zeit, und den 21. November war die Zeit unserer Abfahrt, und der Herr gab Gnade zu unserer Reise, wie einst auch der Knecht Abrahams sagte.

In Freeman angekommen, ging es zuerst zu den lieben Geschwistern, Prediger J. L. Wipf, zu den Hutterischen. Wir fanden sehr freundliche Aufnahme. Sonntag waren wir in der Kirche, wo der Herr mir Gelegenheit gab, das Wort zu reden. Dann ging es weiter zu der Schweizer Gemeinde. Da waren wir am Danksagungstage auch in der Kirche. Auch hier hatte ich wieder die Aufgabe, des Herrn Wort zu reden. Von da ging es zu der Bethesda-Gemeinde. Hier gab es mehr Besuche zu machen. Wir waren auch auf drei Hochzeiten, aber vier Paare wurden

getraut. Die eine Hochzeit war eine doppelte. So hatte ich auch hier Gelegenheit Gutes zu tun. Dann ging es nach Silber Lake. Hier besuchten wir die lieben Freunde und Bekannte, haben auch beim kleinen Fluß mehrere besucht. Im Ganzen haben wir 51 Hausbesuche gemacht, in fünf Kirchen gepredigt zur Ehre Gottes und uns Menschen zum Wohl. Jetzt sagen wir euch, ihr Lieben alle, herzlich Dank für die Liebe, die ihr an uns bewiesen habt. Der Herr vergelte es euch allen wo wir ein und aus gegangen sind, schon hier, aber noch mehr in der Ewigkeit. Sollte dies der letzte Besuch gewesen sein, so gebe der himmlische Vater daß wir uns alle in der ewigen Freude treffen möchten, dort wo kein Scheiden sein wird, wie auch der Prophet Jes. 51, 11. spricht: „Es werden die Erlöseten des Herrn wiederkehren, und gen Zion kommen mit Frohlocken, und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen; aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen."

Den 8. Dezember kamen wir glücklich heim und trafen alles munter und gesund an, außer ein Bruder, Tobias Bekker war vom Schlage getroffen und tot. So schnell ist oftdas Ende der Menschen da

Wir haben jetzt schon die dritte Woche Winter und Schnee.

So verbleiben wir die geringen Pilger nach Zion

Cornelius M. Ewert.

P. S. Es diene den Freunden zur Nachricht, daß Freund Cornelius Unruh noch immer leidet. Er ist schon sehr schwach. Achtzehnmal das Wasser abnehmen lassen.

Washington.

Seattle, Washington, den 2. Januar 1915. Gottes Segen zum Gruß! Was das alte Jahr für uns hatte, wissen wir nun, da es hinter uns liegt. Manches ist da wohl an uns vorbeigezogen, das uns nicht sehr lieb gewesen, und wir haben wohl oft die Frage gestellt: „Warum das? Aber auch so manches Herrliche und Segensreiche wurde uns zuteil in dem verflossenen Jahre, daß wir heute sagen können: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen, bis hieher hat uns Gott geleitet. Der Name des Herrn sei gelobet in Ewigkeit!"

Wir hatten manche segensreiche Besuche von verschiedenen lieben Brüdern von anderwärts im letzten Jahr, und wir sagen somit nochmals recht herzlich: Dankeschön! und: kommt nur recht oft wieder und helft uns mitziehen am Netz des Evangeliums! So hatten wir auch wieder lieben Besuch in den Brüdern Johann Schillereff von Washington und Bruder Rosenaff mit Weib von Tacoma, Wash. Erstgenannter Bruder kam schon am 23. Dezember, und somit hatten wir jeden Abend Gebetsversammlungen die ganze Zeit seines Hierseins. Manche Segensstunde durften wir miteinander verleben. Ja, ich glaube, diese Zeit wird einem manchen unvergeßlich sein. Ja lieber Bruder Schillereff, und wenn wir auch nicht in allem in den ersten Tagen deines Besuches hier übereinstimmen konnten, so konnten wir doch im Segen des Herrn mit einander arbeiten. Und wenn auch wir oft verschiedener Meinung sein mögen, Gottes unumstößliche Wahrheit bleibt doch immer wahr, nicht wahr? Komm nur recht bald wieder! Ich freue mich und sage nochmals: Dankeschön und Wiederkommen! Auch des lieben Bruders Rosenaff soll hier noch gedacht werden wegen seiner kindlichen Bruderliebe. Auch deine Arbeit wird nicht so leicht vergessen werden. Wir lieben solche Besuche. Komm wieder!

Wir hatten auch noch auf andere Besuche gerechnet, wurden aber getäuscht.

Deinen lieben Brief vom 25. Dezember, mein lieber Bruder H. S. Voth, Dallas, Oregon, habe ich erhalten. Du schreibst da: „Ich lege eine frankierte Karte bei. Die kannst du an Br. A. L. Schellenberg, den Editor des Zionsbote schicken" u. s. w. Hast aber weder die frankierte Karte noch die volle Adresse von Br. Schellenberg beigelegt, und somit kann ich es auch nicht bestellen. Danke dennoch für deine Mühe. Wünsche dir auch Gottes Beistand in diesen 8 Wochen Arbeit für den Herrn in California. Möge des Herrn Segen darauf ruhen und sein Geist dich in allem so leiten, daß sein Name verherrlicht werde und Seelen für Gottes Reich gewonnen werden.

Und nun noch ein wenig an meine lieben Freunde und Bekannte. Deinen Brief, lieber Johann Phil. Stumpf, Loma, Colo., habe ich erhalten und auch sogleich beantwortet. Danke schön, daß du auch noch an uns gedacht. Es freut uns sehr, daß es euch gut geht und ihr gesund seid. Schreibe mir auch, wenn ihr in eurer Heimat angekommen seid. Wenn ich hier meine Farm verkaufen kann, werde ich, so es Gottes Wille ist, euch dann einmal einen Besuch abstatten. Ich wünsche euch viel Glück und Segen zum neuen Jahr sowie auch in der neuen Heimat.

Und du, liebe Nichte Christina Göbel, Scottsbluff, Neb., wie steht es bei euch? Du hastganz aufgehört zu schreiben, was ist da wohl die Ursache? Es ist doch schon über ein Jahr, daß ich nichts von euch gehört habe. Seid ihr denn auch noch da bei Scottsbluff, Neb., oder nicht? Bitte, schreibt wieder einmal an uns, wir wollen gerne antworten. Seid ihr noch alle schön gesund? Der Herr wolle euch im neuen Jahr viel Gutes erweisen, sowie auch uns und allen Menschenkindern um seines Namenswillen! Mit nochmaligem herzlichem Gruß verbleibe ich euer aller Wohlwünscher

Johann H. Stumpf.

2413 E. Aloha Str., Seattle, Wash.

Canada.

Manitoba.

Burwalde, Winkler, Manitoba, den 31. Dezember 1914. Gruß mit Psl. 119, 130 zum neuen Jahr. Wie angenehm hat nicht das Wort Gottes schon manchen trostlosen tiefbekümmerten und schwer angefochtenen Seelen Freudigkeit und Trost gegeben, wenn sie der Aufforderung des Meisters gefolgt und in der Schrift gesucht haben. Und der letzte Satz in dem angeführten Verse ist auch so inhaltsreich: macht verständig, klug, die auch die nicht in Tabor College gehen. In 1. Kor. 2, 8 lesen wir, daß es den Obersten verdeckt war. Aber Vers 10 gibt der Apostel den besten Lehrmeister an: Uns hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist.

Die kalten Tage sind hier jetzt vorüber. Schnee haben wir recht viel und die beste Schlittenbahn. Wir hatten auch oft Schneegestöber, aber wir freuen uns, daß es doch nicht mit Erde treibt, und sind dankbar für des Herrn Walten. Die Weihnachtstage sind vorüber mit den verschiedenen Betrachtungen wobei manche guten Gedichte und „Wünsche" mitgeteilt wurden, aber auch manches war, was faul war und beiseite bleiben sollte. Da können wir sehen, daß wir mit der wahren Festfeier noch weit zurück sind. Ich denke, wenn uns der hochbetagte und vom Geist erfüllte Simeon etwas sollte mitteilen, der würde mehr hindernd als hel-

jend finden. Ihm war eine köstliche Verheißung geworden, Luk. 2, 25. 26. Und als er nun das Heil der Welt sieht, nimmt er jubelnd Abschied.

Wir hatten vor Weihnachten recht schätzenswerten Besuch in Br. H. Neufeld, Herbert, Saskatchewan. Er hielt mehrere Bibelstunden über die Zukunft Israels. Besonders groß stellte er es hin, wie der Herr durch den Geist Gottes dann so viel werde ausrichten können, Jes. 4, 4. Er will es auch jetzt, aber das Anklopfen wird überhört. Auch hielt er eine tiefgehende Ansprache über das Gericht und die zur Linken, wo Jesus sagt, daß sie in das höllische Feuer geworfen werden, wo Heulen und Zähnklappen sein wird. Und sprach über den Segen derer zur Rechten, wie herrlich sie dann zuhause sein würden und frei von Trübsal und Sünde. Eine andere Predigt hielt er hier über die Bekehrung des Zachäus. Wie er einen so großen Ernst an den Tag legte, wie er seine Betrügereien und Unaufrichtigkeiten alle wegräumte und sehr glücklich wurde für diese Zeit und die Ewigkeit; er bekam Heil vom Herrn. Auch führte er an von denen, die sich durch die Wirkungen des Geistes nicht reinigen ließen mit den Gläubigen, wie Ananias und Sapphira, die sich lieber mit ihrer Lüge richten ließen. Auch wies er hin auf den gläubig gewordenen Simon, der statt Segen das Verdammungsurteil empfing, weil er verknüpft war mit Ungerechtigkeit. Die ansehnliche Hörerschar war stille und horchte gespannt auf das, was da kam. Später sagten mehrere, sie hätten seltsame Dinge gehört . Und es ist auch so; es ist schon oft über dies Thema gesprochen worden. Es wird dann meistens über die Schönheit des vom Baum steigen gesprochen und die Bedingung bleibt aus. Kein Wunder, daß derSamariter dem Priester und Levit oft voran ist. Ich glaube, die Hörer waren gern eine ganze Woche gekommen, anstatt nur einen Abend. Wir können auch in Manitoba singen: Welch ein großes Arbeitsfeld.

Manche Leser haben uns verschiedenes kund werden lassen. Wir haben gelesen, wie Krankheiten bei manchen einkehrten, auch daß hier Vater und Mutter ihre Söhne und Töchter oder dort Kinder ihre teuren Eltern zu Grabe getragen haben, und wir haben dann oft mitgeweint. Und so ging es auch hier unsern Nachbarn Gerhard Rempels. Ihr Sohn Johann wurde in der Ernte sehr krank an Krämpfen. Ich wollte immer 'mal gehen und sehen, wie es mit ihm schien, aber wie es oft geht, so blieb es beim Wollen. Um eine Woche kommt die Kunde, daß er schon aufgelöst sei. Wir wurden eingeladen, etwas zu helfen und zum Begräbnis zu kommen. Prediger Zacharias hielt die Leichenrede und sucht hervorzuheben, wie gut er aufgehoben sei. Wenn der Bruder einmal in unserer Burwalde Schule etwas mitteilte, würden wir es gerne sehen und hören. Der kleine Johann, wiewohl erst 10 Jahre, war doch schon ein Prediger der Gerechtigkeit. Er fragte, ob alles in Ordnung sei und vermahnte seine Geschwister, nicht in Eitelkeit zu leben, Jes. 3. Wenn Väter und Mütter oder Lehrer dies so herzlich täten, würde vieles Eitle wegfallen.

Aber die Trübsalswelle sollte noch näher, auch bis uns kommen. Ausgangs August waren unsere vier Söhne Johann, Heinrich, Jakob und Isaak schon mit unserer Dreschmaschine im Felde in der Kompanie bei J. Klassens. Johann, der Jüngste, hatte sich sorecht ins Geschirr gelegt, alles in guter Arbeit zu halten, was auch ziemlich gut gelang. Wir hatten auch eine sehr gute Kompanie. Aber miteinmal machte Johann einen Sprung und verletzte sich innerlich schlimm und mußte sich operieren lassen. Er war noch vier Tage im Hospital. Sonnabend war die Operation schon vollbracht. Ich fragte ihn, wie er denn fühle. Er sagte: Gut. Die Schmerzen hatten sie ihm benommen. Ich fragte, wie er es gemacht, als er auf den Tisch sollte, er sagte, er habe seine ganze Kraft und Vertrauen auf Gott gesetzt und gut gefühlt. Ich teilte ihm noch Worte zur Bereitschaft zum Uebergehen mit. Der Arzt und die Bedienten hatten Bedenken, meinten, es habe zu lange gedauert, ehe wir gekommen seien. Obgleich wir sehr in Anspruch waren, fuhr doch alle Tage jemand von uns hin. Sonntag fuhren die Kinder alle und sagten ihm, daß wir an seinem Schmerz innig teilnahmen — auch im Gebet — was er viel geschätzt hatte, wie auch die ihm von anderen bekundete Teilnahme. Unsere hatten ihn noch gefragt: Wenn wir uns hier nicht mehr sehen sollten, ob dann im Himmel. Welche Frage er mit einem klaren Ja beantwortet hatte.

Montag wurde es schlechter. Dann fuhren Jakob und Isaak noch hin. Er war übrigens getrost, hatte aber gesagt, er hätte mehr in der Gottesfurcht leben sollen. Dienstag morgen vor 3 Uhr war noch der Arzt hingekommen und er hatte zu demselben gesagt, er glaube nicht, daß er werde durchkommen, er werde sterben und dann gehe er in ein besseres Land. Um 7 Uhr morgens, den 1. September war er sanft eingeschlafen. Er ist elf Tage krank gewesen. Es war uns schmerzlich, daß wir in der Sterbestunde nicht konnten bei ihm sein. Aber wir waren und sind dankbar, daß ihm der Heilsplan Gottes klar blieb und er auch Klarheit bekam, daß er werde übergehen in die Ruhe, wohin wir bald folgen werden.

Er ist alt geworden beinahe 40 Jahre. Obzwar wir die Lücke noch ziemlich fühlen, so stimmen wir doch mit Psl. 111, 9.

Zum 3. September hatten wir das Begräbnis bestimmt. Das Wetter war schön, vom Herrn beschert. Psl. 37, 4 ging in Erfüllung. Br. Johann Warkentin machte den Anfang mit Jak. 4, 14. Er sprach über die Vergänglichkeit. Dann teilten wir noch mit, wie es sich zugetragen, weil es vielen sehr unverhofft vorkam. Die meistenZuhörer wurden zuTränen bewegt. Dann sprach Br. Jakob Heppner über Psl. 39, 5—8 recht ernst und feierlich. So sollten auch wir über die Flüchtigkeit unserer Tage nachdenken. Vers 7 handelt von der großen Gleichgültigkeit. Er sprach davon, daß uns Gläubigen allen ein tieferes, reineres Leben not tut. Wir mußten dazu Amen sagen. Dann sprach er noch über den Trost von Gott selbst, Vers 8, und freute sich, daß Johann auch das Verdienst Jesu Christi sich zugeeignet und im Besitz gehabt hatte.

Dann hielt Br. Peter Neufeld noch eine gefühlvolle Predigt über Matth. 24, 42: „Ihr wisset nicht." Er sagte, es sei ihm auch sehr unverhofft gekommen, die Nachricht von dem Tode Johanns. Er sagte dann noch, daß er sich durch dieses im Geiste 20 Jahre zurückversetzt fühlte, in die Zeit, da er hier Schullehrer war und sie so manchen Abend und sonst verschiedene Erbauungsstunden in brüderlicher Weise zusammen verlebt hatten und glücklich gewesen seien. Er hob hervor die Notwendigkeit des Wachens. Und wir durften reichlich fühlen, daß Balsam da war. Dann wurden noch die letzten Blicke auf den Toten geworfen und er unter Tränen und Gesang zur Ruhe bestattet.

Nach der Beerdigung ging es zur üblichen Vespermahlzeit. Die Vorbereitungenhierzu vonseiten der Nachbaren und Freunde waren auf's beste geraten. Dank für die Hilfe.

Nach der Mahlzeit las Br Penner noch

Fortsetzung auf Seite 16.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:
C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

20. Januar 1915.

Editorielles.

— Zu unserm Bedauern können wir nicht mehr Bestellungen auf Abreißkalender ausführen, da sie vollständig ausverkauft und nicht mehr zu erlangen sind. Geld, welches mit den Bestellungen, die nicht mehr ausgeführt werden konnten, mitgeschickt war, wird prompt zurückgeschickt.

— Von Carnduff, Saskatchewan, schreibt Rev. P. Görz den 9. Januar, daß sie bis jetzt nach canadischen Verhältnissen angenehmes Wetter hatten: Schnee etwa zwei Zoll, Kältegrade zwischen 30 über und unter Null; der Gesundheitszustand gut, etwas Husten unter den kleinen Kindern ausgenommen. Kriegsverhältnisse für uns so, wie ich sie in meinem Aufsatz **„Canada — die Deutschen und der Krieg“** geschildert habe — bis jetzt.“

— Unsere Leser in Canada, bekommen, wie wir erfahren, nicht pünktlich die Rundschau. Es scheint, als ob die Kriegszensur, wenn wir es so nennen dürfen, an unserem Blatte hin und wieder etwas Anstößiges findet und die betreffenden Nummern beiseite schafft. Ob dies Tatsache ist, haben wir nicht können ausfinden, darum wollen wir hoffen, daß irgend etwas anderes den fehlenden Nummern zugestoßen ist, daß sie ihren Bestimmungsort nicht erreichten. Wer immer eine Nummer nicht erhält, lasse es uns wissen; wenn wir dann noch vorrätige Nummern haben, senden wir sie gern nach

— Unsere Leser halten uns mit Einsendung von Erneuerungen ihres Abonnements auf die Blätter stark beschäftigt, wie es an den vielen kurzen Mitteilungen aus dem Leserkreise, die fast ausschließlich die Geldsendungen begleiteten,, zu sehen ist. Wir sagen allen herzlich Dank, und werden uns bestreben, alles richtig zu quittieren und das Datum auf der Adresse entsprechend zu ändern. Wo ein Fehler vorkommen sollte, wolle man so freundlich sein, es uns zu berichten.

— Der Papst von Rom hat an den Kaiser Wilhelm telegraphiert und den Vorschlag gemacht, die Kriegsgefangenen, welche zu weiterm Dienst untauglich sind, auszutauschen, und der Kaiser soll den Vorschlag gutgeheißen haben, wie die Zeitungen berichten. Sollte der Vorschlag auch von den andern kriegführenden Mächten angenommen und durchgeführt werden, dürften wir nur wünschen, daß mit der Feststellung der Untauglichkeit sehr weitherzige Beamte betraut würden.

Manche Zeitungen bringen Abbildungen, um die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze zu veranschaulichen. Unter andern solchen Abbildungen fiel uns eine besonders auf, die einen nächtlichen feindlichen Ueberfall darstellte. Schon ganz nahe war der Feind herangeschlichen, als man die Gefahr im Lager merkte. Tiefe Finsternis lag umher. Da werden schnell starkleuchtende Leuchtraketen nach der Richtung in die Luft geschossen, wo man den Feind vermutet. Hoch über dem schleichenden Feinde bleiben diese Raketen viele Sekunden lang in schwebender Stellung und strahlen ein blendendes Licht auf die Erde nieder, undder Feind sieht sich entdeckt, und nicht nur das, er wird durch das Licht geblendet, daß er seine Angreifer, die er zu überraschen gedachte, nicht sehen kann, wird aber von diesen klar gesehen. Während der Feind also kein Ziel vor sich hat, kann der Ueberfallene jeden einzelnen Gegner deutlich sehen und niederschießen. Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein! O das Licht! es ist schrecklicher als die Macht der Finsternis, wenn es mit dieser streitet. Finsternis (die Nacht) ist beiGott nicht finster, aber alle, die die Finsternis mehr lieben als das Licht, fürchten des Lichtes Macht, und einst wird es alle seine Feinde plötzlich überraschen, und sie werden nicht vor ihm stehen können. Stellen wir uns beizeiten auf die Seite des Lichts.

— „Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz,“ sagen und singen wir, und das gilt besonders vom geistlichen Gesange; unter Christen sollte es eigentlich ausschließlich dieser letztere sein, der zur Erfrischung, Verschönerung und Aufmunterung zur Anwendung kommt. Singen können wir fast alle, aber richtig und wirklich gut zu singen, muß gelernt und geübt werden. Zu den Mitteln, die uns in der Uebung desGesanges unterstützen, kommen zuerst die verschiedenenLieder- und Melodienbücher und periodisch erscheinende Blätter dieses Faches in Betracht. Viele besonders begabte Sänger suchen diese Sache nach Kräften zu fördern, einige als Führer von Gesangchören, Musiklehrern oder indem sie sich mit der Verfassung und Verbreitung solcher Bücher und Schriften beschäftigen, die der Gesangessache förderlich sind. In diesem Sinne macht auch der Herausgeber des „Sängerbote“, Aron G. Sawatzky, Anstrengungen. Der Sängerbote ist ein kleines, monatlich erscheinendes Heft, welches ab und zu neben den sich meist auf den Gesang beziehenden Aufsätzen und Artikeln aus Sängerkreisen verschiedene alte und neue Lieder bringt und in solchem Falle in doppelter Größe erscheint. Der Zweck dieses Werkes ist wohl, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Sängern zu schaffen und im Verein mit diesen selbst umso besser Lust und Liebe zum christlichen Gesange erwecken, unterhalten und fördern zu können. Der Preis desselben ist 50 Cents per Exemplar und Jahr und ist zu beziehen durch A. L. Schellenberg, Hillsboro, Kansas. Auch wir werden gern Bestellungen entgegennehmen.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Katharina Engbrecht, Sterling, Kansas, schreibt am 6. Januar, daß sie schönes, nicht kaltes Wetter haben und der Gesundheitszustand gut ist.

Karl Gliege, Laird, Saskatchewan berichtet, daß sie, „Gott sei Dank“, gesund sind, und wünscht allen ein glückliches neues Jahr.

Jakob Thießen, Herbert, Saskatchewan, schreibt am 4. Januar: „Wir hatten nur eine sehr kleine Ernte im vergangenen Jahre, aber habendoch wieder Aussicht, durch den Winter zu kommen. Dem Herrn sei viel Dank dafür!“

Peter Dyck, Rosthern, Saskatchewan, schreibt den 4. Januar: „Wir haben eine recht winterliche Zeit hinter uns, aber jetzt sind wir froh, milde Tage zu erleben. Bestens grüßend, P. D."

John Boldt, Munich, N. Dakota, schreibt den 6. Januar: „Wir durften wieder aus dem alten in das neue Jahr treten. Der Herr möge geben, daß wir ihm treuer leben! Der Winter ist jetzt gelinde. Wir haben genug Schnee zur Schlitten bahn. Gesund sind wir, soweit ich weiß."

P. A. Penner, Laird, Saskatchewan, schreibt den 6. Januar: „Wir haben hier im Norden jetzt nach Neujahr ausgezeichnetes Wetter, gute Schlittenbahn, wenig Wind, und Frost von 2 bis 12 Grad R. Das ist sehr passend für die Farmer und auch die Gebetswoche. Wir haben gleich zu Anfangdes neuen Jahres Gottes Segnungen spüren dürfen. Ihm sei die Ehre!"

Peter Abrams, Renata, B. C., schreibt am 2. Januar: „Einen nachtraglichen Weihnachts- und Neujahrsgruß an den Editor und dem Arbeiterstab, sowie alle Bekannte, Freunde und Rundschauleser, dargebracht von eurem „Pionier-Leser dieses Blattes, welcher sich samt Familie bis zur Zeit, gottlob! wohl befindet und seinem Alter gemäß rüstig ist."

J. S. Neufeld, Rosthern, Saskatchewan, schreibt den 22. Dezember: „Wir haben hier vollständig Winter, und was die Gesundheit anbetrifft, ist sie halbwegs gut. Nach Rußland geht die Rundschau wohl nicht, so muß ich denn noch nach Montana zu unsern Kindern Franz Löwens. Ich las in der Rundschau, daß ihr dort Besuch gehabt hattet von einem, der von Herbert war. Wohnen die in eurer Nähe? Welches ist euer Nachbar?"

Jakob E. Nickel, Rosenfeld, Manitoba, schreibt den 2. Januar: „Das Wetter ist hier über die Feiertage ziemlich kalt; wir haben auch schon ziemlich Schnee. Wie es scheint, haben wir einen strengen Winter. Der Gesundheitszustand ist befriedigend, und jedermann hat auf den Ofen acht zu geben, sonst wird die Stube zu kalt. Heute morgen war es 23 Gr. R. unter Null. Die Schlittenbahn ist etwas schwer. Grüße noch alle Bekannte und Geschwister überall in der Ferne und wünsche allen ein gesegnetes neues Jahr."

Johann Balzer, Langham, Saskatchewan, schreibt den 31. Dezember: „Wir befinden uns in gutem Gesundheitszustande. Das Wetter ist wechselhaft, aufs' höchste ist es 29 Gr. gewesen; heute ist es nur vier Grad. Ich wünsche allen Glück und Segen zum neuen Jahr."

J. P. Neufeld, Inman, Kansas, schreibt den 31. Dezember: „Witwe Jakob Thiesen, wohnhaft in Inman, ist heute 3 Uhr morgens an Lungenfieber gestorben. — Wir hatten Weihnachten guten Schlittenweg und kaltes Wetter. Gottes Segen im neuen Jahr sei Editor und allen Lesern gewünscht."

Johann Peters, Grünthal schreibt am 31. Dezember: „Gesund sind wir, gottlob, außer die Frau doch sie ist nicht gerade bettlägerig. Das Wetter ist so ganz winterlich, Schnee ist zum Schlittenfahren genug. In dieser Zeit muß man denken: Ach Herr, wie wird es werden! aber so es dein Wille ist, wird es bald Friede sein. Gruß an alle Freunde von Johann und Justina Peters."

Isaak T. Penner, Giroux, Manitoba, schreibt den 31. Dezember: „Wir haben jetzt strengen Manitoba Winter. Unsere Eltern Johann D. Nickels von Hillsboro, Kansas, sind hier auf Besuch. Großvater David Löwen, welcher Mama ihr Vater ist, wird langsam besser. Er spricht wieder etwas verständlicher und die recht Hand kann er auch wieder etwas bewegen."

H. E. Unruh, Marion, S. Dakota, schreibt: „Wir hatten heute gelindes Neujahrswetter. Vormittag war Versammlung und nachmittag besuchten wir die Schwester Witwe B. B. Becker, erbauten uns durch Singen und Lesen von Psl. 102, 13 — 29. Gottes Wort möchte uns auch im neuen Jahr recht köstlich und wertvoll sein, dann werden wir auf der sichern Bahn glücklich wandeln."

G. S. Friesen, Stern, Alberta, schreibt den 5. Januar: „Besten Gruß im neuen Jahr. Die Gesundheit unter uns ist ziemlich gut. Wir haben gute Schlittenbahn. Endlich haben wir doch etwas von P. P. Giesbrecht gelesen, besten Dank! Was macht unser Onkel A. Delesky, Kansas, und die andern Freunde G. J. Löwen, Lehigh, und seine Kinder? Unsere Gedanken waren schon, euch noch alle zu besuchen, doch da kam ein Strich durch die Rechnung."

J. D. Yoder, Kalona, Iowa, schreibt: „Wir haben die Rundschau eine Zeitlang erhalten und sind mit der Schreibart gut zufrieden. Wir wünschen nur, daß mehr der Amischen Mennoniten sie bekommen und benützen möchten, die die deutsche Sprache noch wert halten. — Der Gesundheitszustand ist befriedigend, das Wetter ziemlich kalt. Wir haben Schnee und gute Schlittenbahn."

Prediger Christian Rediger, Aurora, Nebraska, schreibt: „Lieber Bruder! Ich wünsche dir und allen Lesern ein glückliches, von Gott gesegnetes neues Jahr, und der Friede Gottes sei mit uns allen. Wir haben hier in Hamilton County, Nebraska, sozusagen recht schönes Winterwetter. Es ist nicht so sehr kalt, wenig Wind und recht gute Schlittenbahn. Gott hat uns das letzte Jahr auch reichlich gesegnet an Leib und Seele, wofür wir ihm herzlich und kindlich danken."

Cornelius H. Berg, Marion S. Dakota, schreibt den 30. Dezember: „Die Weihnachten haben wir wieder hinter uns, und ein mancher hat auch ein Weihnachtsgeschenk von seinem Ladenbesitzer oder von sonst jemand erhalten, aber alle Menschen zusammen haben noch ein Geschenk bekommen vom lieben Gott. Ob wir auch dafür recht dankbar gewesen sind? Heute ist es schön, wiewohl kalt. Schnee könnte etwas mehr sein zum Schlittenfahren. Gruß an alle Leser."

Martin T. Dörksen, Meade, Kansas, schreibt am 2. Januar: „Es ist hier sehr schönes Wetter, aber sehr trocken, so daß die Aussichten auf eine Ernte jetzt sehr schwach sind. Wir haben aber letztes Jahr eine überaus gute Ernte gehabt, so bis 30 Buschel Weizen vom Acre im Durchschnitt und der Preis ist jetzt $1.10 per Buschel. Wir haben also nichts zu klagen, sondern dankbar zu sein. — Wenn nur der Krieg nicht wäre! Aber es ist ja keine Prophezeiung unsers geliebten Heilandes, und so mußte er ja kommen. Wenn wir als Christen nur sorecht wachsam wären und die Zeit erkenneten, in der wir leben. Allen Freunden in Rußland und Amerikaein geesgnetes und friedevolles Jahr wünschend, Eure geringe Zionspilger M. T. und Kath. Dörksen."

Dietrich Thießen, Korn, Oklahoma, schreibt am 7. Januar: „Wir wissen nicht, was uns das neue Jahr bringen wird, doch Gott weiß es. Mancher schaut mit bangen Herzen in die Zukunft und denkt, wie es doch alles werden wird. Ob die Zeit schon da ist, von der der Herr Jesus in Matth. 24, 6 spricht: Ihr werdet hören von Kriegen und Geschrei von Kriegen? Dann heißt es: Sehet zu und erschrecket nicht, u. s. w. Zu uns sagt der Herr: Darum seid bereit. Das ist unsere Aufgabe."

Maria P. Buller, Kremlin, Oklahoma, schreibt am 28. Dezember: „Das Wetter ist neblig und kühl. Die Weihnachtsfreuden haben wir wieder hinter uns. Zu Weihnachten waren hier viel Gäste. Abr. Sperlings von Buhler, Kansas, waren hier und feierten mit ihren Kindern Weihnachten. Von Nebraska waren J. Regier und Frau, und Heinrichs und J. Friesens. Ich denke, sie fühlen sich hier noch alle recht heimisch. Viele der Kinder haben hier schlimme Augen, und unter dem Vieh herrscht eine Krankheit, die man Black Leg nennt."

Dietrich B. Klassen, Outlook, Wash., schreibt am 1. Januar: „Weil Johann Boschman von Enid, Oklahoma, wissen will, ob wir noch leben, so will ich ihm zu wissen tun, daß wir alle schön gesund und unser gutes Fortkommen haben. Auch möchte er wissen, ob unsere Eltern noch leben. Die Mutter lebt noch und ist ihrem Alter nach ziemlich rüstig und wohnt bei mir auf dem Hof. Aber der Vater ist jetzt schon bald ein Jahr tot. Er war 82 Jahre alt, als er starb. Ich wünsche dem Editor und allen Rundschaulesern ein fröhliches neues Jahr."

Maria Epp, Altona Manitoba berichtet: „Mit dem neuen Jahre sind hier auch recht viele neue Erdenpilger angekommen, worunter auch 2 Zwillinge waren, bei Peter Friesen, Schönthal, zwei Mädchen und bei Martin Kehler, Altona, zwei Knaben, wovon der eine aber nur 18 Stunden lebte. — Die Feiertage war recht stürmisches, unfreundliches Wetter, innerlich durften wir jedoch durch des Herrn Gnade viel Segen genießen, indem uns auf's neue die Liebe Gottes, die er uns durch die Geburt unsers Heilandes so nahe gebracht, vor Herz und Gemüt geführt wurde. Allen Lesern ein gesegnetes Jahr wünscht von Herzen Maria Epp."

Johann Enns, Lowe Farm, Manitoba, schreibt: „Was wird das neue Jahr uns bringen? Für viele wohl viel Herzeleid; denn was hier auf Erden kann wohl schrecklicher sein, als Krieg! Ist es vielleicht schon die große Not, von der der Herr spricht, die auf Erden kommen soll? vielleicht der Anfang derselben? — Gesund sind wir hier, soviel mir bekannt, so ziemlich. Das Wetter ist kalt und stürmisch, und wir haben auch viel Schnee. Die Ernte ist hier wieder nur schwach gewesen; Futter ist überhaupt sehr wenig, daß viele selbiges kaufen müssen."

Jakob J. Janzen, Munich, N. Dakota, solchem beizuwohnen. Ich versuche mit dieschreibt den 7. Januar: „Von hier ist zu berichten, daß hier eine Art Grippe herrscht. Wo es in einer Familie anfängt, da geht es auch rund. Es sind hier diesen Herbst schon mehrere Sterbefälle vorgekommen. Ein Kind von etwa anderthalb Jahren starb bei G. L. Quiring, und die Peter Quiringsche, 27 Jahre alt, Ludwig Hoffmans ihr Sohn von 16 Jahren und eine alte Frau Janowski von 62 Jahren sind von hier geschieden. Also, keiner ist zu alt und keiner zu jung. Es ist eine Warnung für alle. — Das Wetter ist gelinde, gute Schlittenbahn. Die Frau Heinrich Dickman ist schwer krank."

August Gebel, Rosthern, Saskatchewan, schreibt: „Das Weihnachtsfest haben wir hinter uns. Noch ist die Zeit unsers Lebens. „Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern, und leben und gedeihen vom alten bis zum neuen." Bei uns ist der Weg jetzt sehr gut. Jetzt täte man gern Weizen fahren, aber man hat keinen mehr. Der Preis ist sehr gut. Martin Kröker ist von hier nach Jansen, Nebraska, abgefahren, um dort ihre Sachen zu teilen, nämlich das Land vom Vater. Was machst denn du, Heinrich Gebel? Wir warten auf einen Brief von euch." (Wir können den Namen des jungen Ehemannes leider nicht entziffern und ihm also nicht die Rundschau schicken. Bitte um den Namen. Ed.)

Andreas Stahl, Saskatoon, Saskatchewan, schreibt: „Hiermit einen Gruß an alle Gott liebenden Menschen, die da suchen, den Harnisch Gottes zu tragen, wie Paulus in Eph. 6 sagt. Ich will noch meinen Geschwistern ein Lebenszeichen geben und ihnen berichten, daß wir nicht gesund sind. Die Witterung ist ziemlich kalt. Grußan alle Geschwister in Dakota. Lasse sich jemand von euch hören durch Briefe oder die Rundschau. Was machen unsere Kinder Jakob und Familie, leben sie noch? Wir haben schon lange kein Schreiben erhalten. Lebt Br. Johann Kl. in California noch? und was macht die Anna Stahl, die Witfrau? Man hört nichts. Andr. und Kath. Stahl."

A. B. Richert, Retah, Montana, schreibt: „Das Wetter war einige Tage gelinde, Tauwetter; heute schneit es sehr, so daß man am liebsten im Hause bleibt. Peter Both ist wieder mit seiner Familie nach Oklahoma gezogen. Manche Leser werden wissen, daß meine liebe Frau in den letzten drei Jahren hat viel Krankheit durchmachen müssen. Sie mußte den 10 Oktober wieder nach Sioux City, Iowa, ins St. Joe Hospital, wo sie bis zum 23. Dezember war. Jetzt fühlt sie sich etwas besser. Hoffentlich wird es noch einmal ganz besser werden. So ist immer etwas, dem der Mensch unterworfen ist. Das wird aber einmal alles besser sein im Himmel. Einen Gruß an alle Leser der Rundschau. A. B. R."

J. B. Buller, Plains, Kansas, schreibt den 2. Januar 1915: „Da wir nach dem 20. Januar von hier nach Nowata, Oklahoma, zu ziehen gedenken, so möchten alle Geschwister und Freunde und Bekannte, die uns besuchen oder an uns schreiben wollen, sich die Adresse merken. Wir haben hier verkauft und bei Nowata gekauft und gedenken, wenn das Wetter und die Gesundheit es erlauben, zum 1. Februar mit allem dort zu sein. Gesund sind wir hier, soviel ich weiß, alle. Wir haben auch frohe Weihnachten und Neujahr feiern dürfen. Hier südlich von der Stadt hat es eine Familie hart getroffen, indem ihr Haus mit allem abbrannte, und da die Mutter mit einem 12 Jahre alten Großkindlein allein zuhause war und sonst keine Hilfe nahe, ist die alte Mutter beim Versuch das Feuer zu löschen mit zwei Eimer Wasser im Hof tot niedergestürzt. Der Vater war gerade zur Stadt gefahren, Kinder abholen, die zum Besuche der Eltern zu Neujahr ankamen. Sie hatten sich gerade froh mit dem Vater begrüßt, als die Nachricht kam, das Haus sei abgebrannt und die Mutter tot. Heute nachmittag soll das Begräbnis sein. So ist es manchmal, daß Freude in Leid verwandelt wird im Augenblick."

Joseph J. Wipf, Dinuba, Cal., schreibt den 26. Dezember: „Wir erfeuen uns der schönsten Gesundheit. Etliche Tage hatten wir Regen, auch ziemlich Frost. Die Weihnachten sind vorüber und das neue Jahr ist vor der Tür. Wir wissen nicht, was das neue Jahr uns bringen wird. Die Hauptsache ist, daß wir Gott vor Augen und im Herzen haben und uns bereiten für das Kommen des Herrn; denn das Ende ist nicht mehr weit. Gott möchte uns Kraft schenken, daß wir unser Seelenheil schaffen mit Furcht und Zittern. Geschw. David und Katharina Mendel besuchten uns, und Geschw. Sam Glanzers Töchter von Kansas sind hier. Sie gehen dort zur Schule. Ihre Heimat ist in S. Dakota. Wir wünschen oft solche Besuche."

Witwe Sarah Giesbrecht, Reedley, California, Box 365 schreibt am 2. Januar: „Gesund bin ich, gottlob, habe über nichts zu klagen. Ich habe wieder so nach Manitoba Art eingeschlachtet und jetzt heißt es: Iß und trink! Aber das ist noch nicht genug, besonders bei jetziger Zeit. Wir singen (Ev. Lieder No. 155): „Drum seid stark in dem Herr" u. s. w. und der Apostel Paulus ruft seinem Sohne Timotheus zu, stark zu sein. Aber es fehlt mir oft an Kraft, doch deswegen braucht man den Kampf nicht aufzugeben oder verzagen, o nein! Seine Verheißung steht felsenfest: „So sein Sohn oder Tochter um Brot bittet" u. s. w. Dies sei euch allen zum Gruß im neuen Jahre. Bekannte und Verwandte sind um Briefe gebeten. An Antwort wird es nicht fehlen."

Henry Enns, Rosenort, Manitoba, berichtet am 8. Januar: „Das Wetter ist angenehm, nur 15 Grad R. Br. Johann Enns fuhr gestern samt Tochter Helena ab nach Hillsboro, Kansas, und Umgegend zum Besuch. Sie werden bis zwei Monate abwesend sein. Pet. H. Ennßen waren schon vor einiger Zeit dorthin gefahren. Peter T. Kröker und Marg. K. Löwen werden den Bund für's Leben schließen. — Der Krieg bringt viel Jammer und Elend in die Welt, und schwer werden die Folgen sein. „Keine einzige Seele hat ihn heraufbeschworen", und die Frage, wer schuld daran ist, darüber werden sich die kriegführenden Mächte wohl schwer einigen. Leichter würde es schon sein, diese Frage ein jeder für sich selbst zu beantworten. Ich hoffe, wir werden Gott alle um friedliebende Herzen bitten und daß wir in Versuchung nicht fallen mögen. Welchem Sieger Soll die Krone werden, der hier andere besiegt, oder der sich selbst besiegt?"

Geo. J. Groß, Carpenter, S. Dakota, schreibt am 6. Januar: „Gruß an Editor und Leser! Gott hat auch wieder soweit geholfen, daß wir haben das neue Jahr in Frieden antreten können. Es ist nicht wie ein Europa, von wo man liest von Krieg, wo Tausende junger Menschenhaven ihr Leben lassen müssen und sind nicht mehr hier. Möge der Herr darein sehen und Frieden machen! Seit zwei Wochen haben wir wechselhaftes Wetter. Es war auch schon sehr kalt und schneite oft, dennoch ist kein guter Schlittenweg. Schneesturm war zum Glück noch keiner. Wir haben letztes Jahr keine gute Ernte gehabt wegen dem schwarzen Rost, der viel Schaden angerichtet hat. Aber doch brauchen wir nicht zu klagen. Gott sei Dank für dies. Gesund sind wir alle, soweit ich weiß. Gruß an alle, die dies lesen."

P. Kliewer, Niverville, Manitoba, berichtet am 2. Januar: „Meine liebe Frau erkrankte den 23. November am Typhusfieber. Wir riefen Dr. Belanger von St. Pierre, da sie aber immer schlechter wurde, ließen wir noch Dr. Gerhard Hiebert von Winnipeg kommen. Der schickte uns gleich eine gute Krankenpflegerin Schwester Agatha Wiebe, Altona, Man. Und der Herr segnete ihre Arbeit so, daß meine liebe Frau jetzt wieder mit uns bei Tische essen kann und sich ganz wohl fühlt. Es fehlen ihr nur noch die Kräfte, aber mit Gottes Hilfe wird sich das auch wohl noch finden. — Das Wetter ist hier jetzt schön, aber wie lange? Uebrigens ist hier noch alles beim alten. Leser und Editor herzlich grüßend und ihnen ein gesegnetes neues Jahr wünschend, verbleibe ich P. Kl."

John F. Siemens, Reedley, California, schreibt den 5. Januar: „Möchte die Rundschau neben anderem auch ihren Beitrag liefern, um die in jetziger Zeit sich ereigenden furchtbaren Schrecken des Krieges in Europa mit den Prophezeiungen im Worte Gottes richtig zu vereinbaren; denn man hört heutzutage in Bezug darauf verschiedene Ansichten und Deutungen. — Schwester Tina Suderman, Missionarin in Afrika, hielt Sonntag abend vor einer großen Versammlung in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde in Reedley einen illustrierten Vortrag über Afrika und ihre Arbeit unter den Eingebornen daselbst. — Nach einem durchdringenden Regen haben wir jetzt das denkbar schönste Winterwetter. Die Gebirge sind mit Schnee bedeckt und bieten uns bei klarem Wetter einen herrlichen Anblick und versprechen uns für den nächsten Sommer wieder das Wasser zur Bewässerung unserer Gärten und Alfalfafelder. Wünsche allen Rundschaulesern ein glückliches neues Jahr. John F. S."

J. H. Janzen, Butman, Michigan, berichtet am 3. Januar: „Wir sind hier so mehralle gesund. Das alte Jahr haben wir mit Gottes Hilfe zurückgelegt und das neue angetreten. Wollen beten, daß er uns wieder beisteht und führt im neuen Jahre! Wir sind hier nur ein kleines Häuflein und wohnen dazu noch ziemlich weit zerstreut. Wir haben auf zwei Stellen Versammlung, aber den ersten Sonntag in jedem Monat versammeln wir uns alle auf einerStelle, einmal auf einem Ende und das andere Mal auf dem andern, wo wir dann auch das Mahl des Herrn unterhalten. Auch einen werten Besuch hatten wir während der Weihnachtszeit in dem lieben Bruder John Barkman von Chicago, der dort in Moodys Anstalt die Schule besucht. Dieser Bruder hat die Gemeinden hier in Amerika somehr alle besucht. Wir haben ihn sehr lieb gewonnen. Der Herr wolle ihn segnen. Wir sind auch alle reichlich gesegnet worden durch das Wort, welches er uns verkündigt hat. Einen Gruß an alle, die uns kennen."

Br. M. B. Fast, Reedley, California, berichtet am 4. Januar: „Zum erstenmal im neuen Jahre ein herzliches „Grüß Gott!" an alle werten Leser der Rundschau. Was das alte Jahr uns und der Welt überhaupt gebracht, wissen wir teilweise, und was uns 1915 bringen wird, könnten wir eigentlich teilweise auch wohl wissen, wenn wir auf die Zeichen der Zeit merken und dann zurückschauen, wie wir es in Freude und Leid gemacht haben. Werden wir es wieder so machen, so wird es uns nicht besser ergeben. Am 1. Januar wollten wir in der Zionsgemeinde unsere Jahressitzung haben. Doch statt dessen hatten wir Begräbnis. Geschw. And. Kleinsassers Baby wurde zum Grabe getragen Gestern, Sonntag nachmittag, war wieder Begräbnis Das Baby unserer Nachbarn J. Bartsch wurde begraben. Da drängt sich uns beim Schreiben der Vers eines Dichters auf: „Wer

kommt zunächst?" Doch der Psalmist fürchtete kein Unglück, wenn's auch durch's finstere Tal gehen sollte. — Wir erwarten Besuch von Oklahoma. Br. H. S. Voth von Oregon hält in Reedley verlängerte Versammlungen."

J. B. Köhn, Winton, California, schreibt den 4. Januar: „Ich dachte, ich wollte jetzt für einige Zeit schweigen, aber das Unglück,das hier kürzlich passiert ist, spornt mich an, wieder an's Werk zu gehen. Letzten Mittwoch fuhr Frank Köhn auf dem Motorrad nach Merced, und auf dem Heimwege geriet die Ecke seines Ueberrockes in die Triebkette, wodurch er hingeschleudert wurde, und er mußte folgedessen mit einem über dem Handgelenk gebrochenen Arm davon gehen. Es ist der rechte Arm. Frank ging gleich zurück nach Merced zum Arzt, sich behandeln zu lassen. Anfangs hatte er wegen den großen Schmerzen schlaflose Nächte. Es soll jetzt aber mit ihm schon stark der Genesung zugehen. Heute fuhr er schon nach der Stadt. Heute scheint die Sonne seit einer Woche zum erstenmal. Es war alle Tage feucht und neblig. Letzte Nacht bekamen wir wieder einen tüchtigen Regen. Die Gesundheitsverhältnisse in dieser Gegend sind günstig; auch wir sind gesund. Wir sind von unserm Vater benachrichtigt, daß er heute die Geschwister bei Stern Alberta, verläßt und nach Steinbach, Manitoba, geht. Mit herzlichem Gruß, J. B. K."

Abr. J. Wiens, Megargel, Texas, schreibt am 3. Januar: „Weihnachten haben wir wieder hinter uns und das neue Jahr angetreten. Wir wissen nicht, was uns das neue Jahr bringen wird, aber der Herr möchte uns Gnade schenken, um einst selig zu sterben. Das ist mein Wunsch und Gebet. Wir haben noch den ganzen Dezembermonat dunkles und trübes Wetter gehabt, so daß mit unserer Baumwollernte nicht viel zu machen ist, haben im Dezember nichts pflücken können. Es ist noch so bei zwei Ballen zu pflücken. Wir hatten eine eine gute Ernte, dem Herrn sei Dank! aber der Preis ist so niedrig, daß nichts verschlägt. Es gibt von 3 bis 7 Cents für ein Pfund. Was jetzt gepflücktwird, wollen sie gar nicht kaufen; esist einfach kein Preis dafür. Doch dem Herrn sei Dank, er hat uns soweit erhalten und er wird's auch weiter tun. Mein Schreiben geschieht eingentlich aus dem Grunde, weil ich wissen lassen wollte, daß unsere Post nicht mehr Westover, sondern Megargel, Texas ist. Wir wohnen zwar noch bei Westover auf der alten Farm, aber bekommen seit dem 1. Juni unsere Post von Megargel aus geliefert. Also! Abr. J. Wiens, Megargel, Texas."

P. A. Mantler, Dolmeny, Saskatchewan, schreibt am 15. Dezember: „Ich versuche mit diesem wieder ein Lebenszeichen zu geben und wünsche nur, die Eltern könnten schon wieder die Rundschau bekommen. Wir sind noch so ziemlich gesund. Ich war vom 30. November bis zum 4. Dezember in Hepburn und wohnte dort den Bibel- und Abendstunden bei. Wir sind, glaube ich, alle reichlich gesegnet worden. Es lohnt sich wirklich, einmal solchen beizuwohnen. Ich gehe nicht näher auf die Themata ein, glaube, es wird von dort jemand darüber berichten. Doch eins möchte ich sagen: Ein Bruder sagte unter anderem, er hatte einen Garten gepflanzt. Die Pflanzen wie auch der Boden seien gut gewesen, doch hatte er die Wurzeln nicht sorgfältig genug untersucht. Nachher zeigte sich's, daß Unkraut zwischen den Wurzeln gewesen, und es ihn nachher ernste Arbeit gekostet habe, dasselbe auszurotten. Er machte dann verschiedene Anwendungen inbezug auf unsern Herzensacker. Der Herr gab uns gelindes, schönes Wetter und noch mehr: sehr schöne Aufnahme bei den Geschwistern. Ich wollte eigentlich nicht so viel von Hepburn schreiben und doch weile ich noch oft dort mit meinen Gedanken, besonders bei Geschw. Isaak Behr. Wir wußten nicht was von seinem Kranksein, und doch wurde gesagt, Donnerstag sei Begräbnis, der liebe Bruder sei gestorben. Man erschrickt doch, wenn es mit einmal von einem Bruder, den man gekannt und mit dem man oft glücklich gewesen ist, heißt: Er ist tot. — Es scheint, diese Woche wird es kälter; es waren heute Morgen 21 Gr. R. Doch muß man noch draußen schaffen, und es geht auch gut. Ich dachte heute morgen aber an Oregon, ich glaube, ich redete auch davon. Im Winter ziehe ich mit meinem Nachbarn gewöhnlich mehr südlich aber mit einmal ist der Winter aus, und im Sommer gefällt es uns hier sehr. Dieses Jahr war bei uns die Ernte der Trockenheit wegen nur schwach, aber der Preis besser als vorher, besonders jetzt. Ich verkaufte guten Weizen für 82 bis 87 Cents per Buschel, und jetzt kaufte ich zu Schweinefutter schlechten Weizen zu 80 Cents."

Ein neues Büchlein für Sonntagschullehrer.

Der Erfolg eines Sonntagschullehrers hängt zum großen Teil ab von dem richtigen Fragestellen des Lehrers. Obiges Büchlein, „Des Sonntagschullehrers Fragebüchlein" hat die Aufgabe, dem Lehrer behilflich zu sein im Suchen nach passenden Fragen. Es enthält anleitende Fragen für jede Lektion des Jahres 1915. Preis 15. Cents einzeln, 10 oder mehr 10 Cents per Exemplar. Zu beziehen vom Herausgeber N. N. Hiebert, Mt. Lake, Minn.

Todesanzeige.

Lost River, Saskatchewan, den 21. Dezember 1914. Mein tiefgeliebter Onkel Jakob K. Kröker ist nach einem 13 tägigen, schweren Leiden den 17. November aus dieser Welt geschieden. Er ist alt geworden 78 Jahre, 5 Monate und 14 Tage. Seine letzten Jahre, während welcher er blind war, waren wohl mühevoll zu nennen, und doch war er noch immer getrost undunverzagt in Hoffnung und Harren auf des Herrn Kommen. Nun schaut er, was er geglaubt hat, und ist beim Herrn im Licht.

Dies diene euch, Blumengarter Freunde, Alte Kolonie und in Chorritza dir, liebe Schwester Witwe Jakob Kröker, und euch, Geschw. Kornelius Penners, Alexandrowka, Sibirien, besonders zur Nachricht. Und sollten die Genannten die Rundschau nicht lesen, so möchten Leser der Rundschau in ihrer Nähe ihnen dies mitteilen. (Die Rundschau geht ja nicht nach Rußland, solange dort nicht andere Zustände eintreten. Wir werden aber diese Nummer an die genannten Freunde schicken; hoffentlich kommt sie hin. Ed.)

Frau Maria H. N.
(Geb. Kröker.)

Schwer verletzt durch Corn-Cultivator.

Ein Michigan Farmer wurde beim Kultivieren so schwer verletzt, daß er 33 fließende Wunden hatte. Er sagt, daß er viele Mittel und Aerzte versuchte, aber ohne Erfolg, und daß er endlich Allen's Ulcerine Salve anwendete, welche alle Wunden vollständig heilte. (Name und Adresse auf Anfrage).

Allen's Ulcerine Salve ist eine der ältesten Arzneien in Amerika und ist seit 1869 bekannt als die einzige Salbe, kräftig genug, chronische Geschwüre und alte Wunden von langer Dauer zu erreichen. Weil sie so wirksam ist, heilt sie oft Brandwunden und Verbrühungen ohne Narben in kurzer Zeit.

Allen's Ulcerine Salve heilt von Grund auf und zieht die Gifte aus. Frische Wunden und Geschwüre heilt sie in einem Drittel der Zeit die gewöhnliche Salben und Liniments bedürfen.

Per Post, 55 Cents J. P. Allen Medicine Company, Dept. Bl., St. Paul, Minn.

Antwort

auf meine letzte Annonce. Möchte da die verschiedenen Fragen beantworten, die mir gestellt. Wie steht es mit den Schwarzen? Bescheidene, nette Leute und unentbehrliche Arbeiter, besonders, wenn's an's Baumwolle Pflücken geht. Sie bleiben in ihren Vierteln, und sieht man sie kaum, wo Weiße wohnen. Bekanntlich haben sie ihre Abteilungen in den Cars u. s. w. Dann, was das Ungeziefer anbetrifft, so sind wir frei von der Mosquito-Pest, und Fliegen sind dort nicht, daher man auch nicht Fliegennetze kaufen kann. Wir sind nicht im trockenen, sandigen Boden, daher keine Flöhe. Ticks hat man bei uns, doch wer sein Vieh einzäunt und es nicht wild mit den ungepflegten Texas-Stieren laufen läßt, hat nichts mit dieser Plage zu tun, die übrigens rapide abhand nimmt. Man sieht bei uns sehr gutes Vieh. Nun denn bitte um Untersuchung dieser Strecke. Wir binden niemand, im Gegenteil, sehen es gerne, wenn man auch ander Land sich ansieht, ja sind willens, die Fahrt zu bezahlen von irgend einer Strecke nicht zuweit von Houston, dem, der sich vorgenommen hat, dorthin zu gehen mit einer Land Co. und dann auch unser Land sehen will. Brüder von den verschiedenen Staaten sind bereit zu kommen, wenn man eben eine Gemeinde bekommt. Nun wenn wir denen Land zeigen, wo die Golfbrise trifft, das feine Ernten bringt, immerhin jährlich soviel bringt wie das Land kostet, nicht wahr? da sollte man bald eine Gemeinde bekommen. Kein Humbug! Wir haben den Regenfall und sind bei den besten Märkten und Hafen der Welt und nur eine Meile von der Hauptlinie der vielen Bahnen dort unten. Gerne bereit, Auskunft zu geben. Wir gehen von jetzt an beinahe wöchentlich, also immer Gelegenheit mitzumachen. Tourist rates jeden Tag.

Beatrice, Neb. J. H. Penner.



Unsere Verluste auf den Schlachtfeldern.

(Gemeindeblatt.)

Furchtbar sind die Opfer des großen Weltkrieges, in dem wir stehen. Wir gedenken nicht sowohl der Opfer an Geld und Gut als der an Leib und Leben. Zu Tausenden lassen unsere deutschen Brüder auf dem Schlachtfelde ihr Leben für des Vaterlandes Schutz und Wehr; zu Abertausenden opfern sie ihres Leibes Gesundheit und Kraft. Unsere heilige Pflicht ist es ihrer dankbar zu gedenken allezeit. Fortlaufend wollen wir die Namen unserer Brüder veröffentlichen, die Gut und Blut für uns dahingegeben haben. Bisher wurden uns folgende Verluste gemeldet:

August Bally, aus der Gem. Weierhof, verw.

Jakob Eymann, von Bennhausen, aus der Gemeinde Weierhof, Landwirtschaftslehrer in Wunsiedel, Unteroff. d. Reserve, gefallen.

Heinrich Fellman, aus der Gem. Ueberlingen, verw.

Arthur Hege, aus der Gemde. Deutschhof-Gaisberg, 18. bayr. Inf.-Reg., 4. Komp., gefallen.

Adolf Landes, aus der Gem. Giebelstadt, gefallen.

Peter Neff, aus der Gem. Friedelsheim, gefallen.

Otto Schmitt, aus der Gem. Deutschhof-Gaisberg 18. bayr. Inf.-Reg., 2. Komp., verwundet.

Otto Schmutz, aus der Gem. Neuhof, 2. bayr. Feldart. Reg., 1. Batt., verwundet.

Die Soldaten-Kommission.

Okt. 1. 1914

Indian Land Bargains in der Mennoniten-Kolonie in Collinsville, Oklahoma

No. 411241: 400 Acres Flußniederungsland; 6 Meilen von der Stadt; 1 Meile von der Schule; Landpost; 260 Acres unter Kultur, der Rest in Blau-Stem-Gras; ein kleines Flüßchen fließt durch die Farm; die Farm liegt eben und kann ganz beackert werden; zwei schöne Häuser — eines mit zwei, das andere mit drei Zimmer — mit Barns und Nebengebäuden. Eine guter Brunnen und eine Zistern. Jeder Fußbreit der Farm kann beackert werden außer ungefähr 5 Acres, welche das kleine Flüßchen einnimmt. Es ist schwarzer sandiger Lehmboden; hochklassiges Korn- und Alfalfaland, umgeben von so gutem Lande als es in der Gegend gibt. Auf diesem Lande ist ein Gasbrunnen, welcher dem Eigentümer freies Brennmaterial liefert, und ist rings mit Gasbrunnen umgeben; wenn voll entwickelt, sollte es 8 oder 10 Brunnen haben; Oel- und Gasrente bringen dem Eigentümer jetzt $400.00 jährlich. Preis $35.00 per Acre.

No. 513132: 240 Acres; 10 Meilen von der Stadt; überder Straße gegenüber dem Schulhause; 80 Acres Niederungsland; 160 Acres leicht wellenförmige Prärie; jetzt in Blue-Stem-Gras; ein kleines Zwei-Zimmer-Haus. Ein außergewöhnlicher Bargain zu $27.50 per Acre. Es hat eine Anleihe von $2600.00 zu 6%, zahlbar in drei Jahren, welche leicht erneuert werden kann. Oel- und Gasrente bringt jährlich $240.00.

No. 113122: 50 Acres ebenes Prärie-Tal-Land, jetzt in Blue-Stem-Gras; 4 Meilen von der Stadt; 40 Acres anbaufähig; der Rest erstklassige Weide. Preis $22.50 per Acre.

Bei Anfragen wolle man die betreffende Nummer angeben. Wir kaufen und verkaufen nur allein Bargains. Indian Land Company, Box 158, Collinsville, Oklahoma.

Fortsetzung von Seite 9.
von den klugen und törichten Jungfrauen. Br. J. Fröse hatte noch einen guten Chorgesang.

J. Wiebe.

Saskatchewan.

Osler, den 28. Dezember 1914. Lieber Editor, bitte es nicht übel zu nehmen, wenn ich im alten Jahre noch einmal mit einem Bericht komme; denn was ich jetzt schreiben will, ist wert, erwähnt zu werden.

Im Dorfe Osterwick wurde den 20. dieses Monats der wohlhabende Farmer Johann Neufeld begraben Neufeld hat so vier Monate an einem Magenleiden gekränkelt. Zuletzt fuhr er noch nach Winnipeg zu Dr. Hiebert. Als der ihn gründlich untersucht hatte, schickte er ihn nach seinen Brüdern Jakob und Peter Neufeld in Osterwick, Manitoba, wo er den 15. Dezember starb. Er wurde in den Sarg gelegt und nachhause geschickt, wo er denn, wie oben erwähnt, begraben wurde. Es wurden da auch Jakob Peters und mehrere von Neuanlage eingeladen zum Begräbnis. Also wurden sich Johann und Jakob Peters einig und fuhren auf einem Schlitten hin. Auf dem Rückwege, als sie eine kurze Strecke gefahren waren, sagte Jakob Peters miteinmal: Mir ist was geworden; was seine Frau denn auch gleich inne wurde daß er vom Schlage getroffen war. Jetzt liegt er hilf- und sprachlos darnieder. Es hört sich so, daß es bereits mit ihm bessert; denn er soll schon etwas sprechen können, nachdem er 6 Tage so gelegen hat. Auch kann er schon etwas essen.

Jenseit des Südflusses beim Farmer Johann Peters liegen noch vier Kinder am Typhus sehr krank. Peters und eine Tochter sind der Krankheit erlegen. Die Frau und die älteste Tochter sind durchgekommen und sind jetzt ziemlich gesund. Die Peters Familie ist sehr heimgesucht von Krankheit.

In Blumenthal liegt Aron Zacharias auch sehr krank an dieser Krankheit. Zuerst hatte seine Frau das Fieber. Sie ist die Tochterdes Johann Peters, wo die Krankheit herrscht. Als sie ziemlich gesund war, bekam er das Fieber. Der Doktor aus Hague soll gesagt haben, daß er bis jetzt noch nicht solchen Patienten als diesen — mit so hohem Fieber — behandelt hat. Es wird sehr gezweifelt, ob er durchkommen wird.

In Neuanlage liegt Abraham Zacharißen ihre älteste Tochter auch an dem Fieber hart krank darnieder. Es scheint so, als wenn das Fieber überschlagend ist; denn dieses Mädchen war bei A. Zachrießen, als die Frau so krank war, um die Hausarbeit zu besorgen. Und als sie erst zuhause war, bekam sie auch das Fieber.

Zu berichten ist noch, daß wir sehr kalte Weihnachten gehabt haben mit etwas Stüm und bis 24 Gr. Kälte, des Morgens.

Zum Schluß kann ich noch berichten, daß der Aron Zacharies den 27. des Morgens gestorben ist. Noch einen Gruß an Leser und Editor. Ich wünsche allen ein glückliches Neujahr.

Jakob Martens.

Saskatchewan.

Blaine Lake, Saskatchewan, den 30. Dezember 1914. Liebe Rundschau! Du vergönnst mir wohl, wenn auch nur ein bescheidenes Plätzchen in deinen Spalten; denn die letzte Nummer hat so manches in mir wachgerufen. Zuerst ein Heimweh nach dem lieben Mtnitoba. Dank dir, liebe Schwester, für deinen Bericht! Da hätte ich auch mögen mitmachen und teilnehmen an der gewiß schönen Festfreude. Noch nachträglich, bitte, lieber Br. P. Epp, nimm von mir Glück- und Segenswunsch zu deinen Geburtsfeste. Psl. 48, 4.

Weiter hat die Rundschau, wenn auch ohne Worte, mich gemahnt, auch 'mal etwas zu schreiben. Es ist Jahresschluß: „Tue Rechnung von deinem Haushalte!" Das würde doch wohl etwas zu lang werden und sowohl dem l. Editor wie auch die Leser ermüden. Es sind ja der Taten und Führungen unsers gnädigen Gottes so viel, daß man sie kaum zählen kann; denn sein Aufsehen bewahrt unsern Odem, und seiner Gnade danken wir's, daß wir noch da sind und ihn loben und preisen dürfen.

Ich werde also nur die letzte Hälfte dieses Monats nehmen. Die bietet schon Stoffs genug und gibt mir ein Recht, alle die, welche Jesum lieb haben, aufzufordern: Darum danket, danket Gott mit mir! Gebt unserm Gott die Ehre!" Am 15. d. Mts. kamen ganz unverhofft die lieben Brüder Aeltester Joh. Gerbrandt und Prediger Gerh. Epp nach Blaine Lake und Umgegend, das hiesige Arbeitsfeld zu inspizieren Am ersten Abend beschränkten sie ihre Arbeit auf einige Hausbesuche und am nächsten Morgen fuhren sie trotz großem Frost und trotz Unkenntnis des Weges nach Albertown. Unweit dieses Ortes befindet sich eine junge Ansiedlung unserer Glaubensgeschwister. Aber Br. Gerbrand hat sich als guter Pfadfinder bewährt; denn als ich verabredetermaßen Sonnabend per Bahn nach Krydor kam, erwarteten mich die Brüder schon daselbst. Von uns sind es gute 35 Meilen nach Nordwesten in der öden Prärie. Doch, Gott sei Dank, ihnen war nichts verfroren; fröhlich und guten Mutes berichteten sie von ihrer Fahrt. Sichtlich hat der Engel des Herrn sie geleitet. Abends scharten wir uns um sie, um zu hören das alte und doch immer neue Evangelium, das Wort vom Kreuz. Der Herr war uns nahe.

Am nächsten Tage nach der Sonntagschule feierten wir das Mahl des Herrn. Eine Schwester erklärte, von nun an dem Herrn zu dienen. Fröhlich fuhren wir nachmittag auf dem Schlitten unsere Straße und gelangten nach gut zweistündiger Fahrt bei uns an. Kaum waren wir durchwärmt, so kamen auch die hiesigen Geschwister, um von den lieben Gästen Worte des Lebens zu hören. Nachdem mehrere Lieder aus Ev.Ld. gesungen, stand Br Gerh. Epp auf und sprach über „Die Nachfolge Jesu", nach Luk. 5, 27. Zur Illustrierung stellte er ein Beispiel von irdischen Monarchen, auf deren Aufruf sich Tausende einreihen lassen, um, wenn es sein muß, auch in den Tod zu geben. Schimpf und Schande treffe den Fahnenflüchtigen, während Rum und Ehre dem Tapfern gezollt werde. Hieran schloß Br. Gerbrandt seinen Vortrag, dem er die Worte 1. Petri 2. 1—6 zugrunde legte. Er schloß mit der dringenden Mahnung, nicht müde zu werden, zu bauen bis Christus, der große Werkmeister uns alle zu einem Bau zusammenfügen wird. Wieder sangen wir Lob und Preis dem, der uns als die lebendigen Steine erwählet hat.

Am nächsten Morgen wurden noch Besuche gemacht, und fröhlich zogen sie, begleitet von unsern Segenswünschen und Gebeten, ihre Straße. Br. Gerbrandt eilte, um noch rechtzeitig zum Feste daheim sein zu können.

So kam das liebe Weihnachtsfest. Das Gehörte und Erlebte diente zur Vertiefung in die rechte Feier. Am ersten Weihnachtstage brachte ich meinen Zuhörern die frohe Kunde: „Euch ist heute der Heiland geboren!" Als Textwort diente Mal. 3, 1. 2. Die Verheißung ist längst erfüllt, so wird sich auch die andere gewiß und bald erfüllen. Der Geist und die Braut sprechen: Komm! und wer es hört, der spreche: Komm! Ja komm, Herr Jesu, komm!

Mehr Geld aus Geflügel!

Unser 80 Seiten **deutscher** Katalog zeigt Ihnen **wie** in Wort und Bild. **Successful** Brut- und Aufzuchtapparate, Rassenechtes Geflügel, Bruteier vieler Sorten, sowie Bedarfsartikel zu niedrigsten Preisen. Katalog frei. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
182 E Second Str. Des Moines, Iowa

Abends hatten wir Christfeier mit Weihnachtsbaum. Auch einige Engländer hatte die Neugierde hergetrieben. Ein Herr beschenkte die Sonntagschüler reichlich mit Aepfeln. Nur schlicht und einfach war unsere Feier, aber Text und Thema war Christus der, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. Phil. 2, 6. 7.

Am nächsten Tage, die Bahn benutzend, fuhr ich nach Krydor, um auch mit den dortigen Geschwistern dieses so überaus herrliche Fest zu feiern. Auch hier dasselbe; auch hier spürten wir den Segen des Herrn. Erst Montag fuhr ich per Bahn heim.

Das ist nun mein Jahresschluß. Der Herr rechne mir meine Unterlassungssünde nicht zu!

Nun ist das Jahr beschlossen:
Laß deine Gnade heut'
Sein auf mich ausgegossen,
So wird mein Herz erneut.
Laß ich die alten Sünden,
So werd' ich, Gott, bei dir
Auch neuen Segen finden;
Dein Wort verspricht es mir.

Dem Editor und allen Lesern zum neuen Jahre Psl. 121 wünschend,

Peter Epp.

P. S. Es ist sehr kalt; vom 24. steigt die Kälte fühlbar bis zu 35 Gr. R.

Bibel Kalender für 1915

Größe 11 x 13½ Zoll.

Mit Seidenschnur zum Aufhängen. Ein Wandkalender mit Bibelstellen. Für jeden Tag ein Bibelspruch nebst Angabe eines Schriftabschnittes. Passend für Wohn- und Arbeitszimmer sowie für öffentliche Anstalten.



Vorderseite

Der Kalender hat eine Seite für jeden Monat, vierzehn Seiten mit Decke und Rücken. In Farben gedruckt. Ein schöner Wandschmuck. Auch in folgenden Sprachen zu haben: Englisch, Jüdisch, Rumänisch, Böhmisch, Ungarisch, Italienisch und Polnisch.



Innenseite.

Preis 25 Cents. Fünf Exemplare für $1.00 postfrei.

Günstige Bedingungen für Agenten.

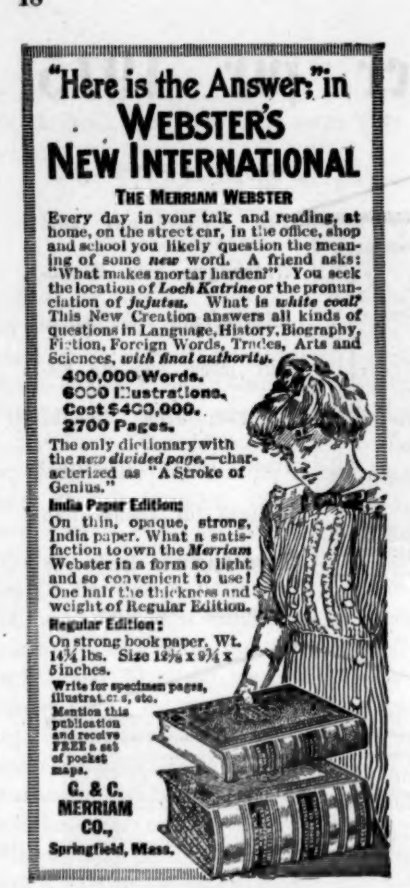
MENNONITE PUBLISHING HOUSE,
Scottdale, Pa.

Hoffnung regte sich in ihm. „Mit dankbarem Herzen," schreibt Herr H. Schnell von Arcola, Sask., „sende ich diese Nachricht. Vor drei Jahren wurde unser kleines Kind sehr krank. Zeitweise war es unfähig, zu schlucken. Es wurde schrecklich dünn und kraftlos. Wir hatten zwei Aerzte, aber sie schienen nicht imstande zu sein, zu helfen. Sie wollten dann operieren, aber die Kleine war zu schwach dazu. Unser Haus war trauererfüllt. Ich las dann eines Abends in unserem Familienblatt über Forni's Alpenkräuter. In mir regte sich die Hoffnung. Wir entschlossen uns, es zu gebrauchen und sandten nach Gretna für vier Flaschen. Schon die erste Flasche half, und nachdem sie die zweite genommen, war sie von ihrem Leiden geheilt. Wir können nur Gott für den uns durch Alpenkräuter gesandten Segen danken. Möchten doch auch andere mit diesem wunderbaren Heilmittel bekannt werden."

Forni's Alpenkräuter ist keine Apothekermedizin, sondern ein altes, zeiterprobtes Kräuter-Heilmittel, welches dem Publikum direkt vom Laboratorium geliefert wird. Man schreibe um ein Exemplar des „Krankenboten," welches frei versandt wird und die interessante Geschichte der Entdeckung dieses Heilmittels vor mehr als hundert Jahren, enthält. Man wende sich an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Das Gewissen: göttlicher Instinkt, unsterbliche himmlische Stimme.

Rousseau.



Eine Hand voll Gewissen ist mir lieber als ein Sackvoll Wissen. Schuppius.

Gewissen ist Wissen von einem Allwissenden. Kant.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von Tierärzten und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohlbekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellungen für vier Dutzend, $8.00. Hütet euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt, mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.
Dept. J. 692—7 Straße, Milwaukee, Wis.

Chilblains.

Garantiert, mit einer Flasche von **Puritan Chilblain Remedy** zu heilen oder das Geld wird zurückerstattet. **Preis 50** Cents, Portofrei. Schreibe an **Puritan Drug Co., Alsen, No. Dak.**

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender.

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfreund.

Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine **zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden drei Nummern:** Nr. 7, 8 und 9, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

No. 7. **Bibelkalender.**

Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres.

Barpreis	.25.
Als Prämie mit der Rundschau	.18.

No. 8. **Ein Globus. Briefbeschwerer.**

3 Zoll Durchmesser.
Ganze Höhe 6 Zoll.

Basis, wie die Abbildung zeigt, von Kupferoxid. Ein handlicher, nützlicher und eigenartiger Schmuck und Briefbeschwerer.

Barpreis	.75.
Als Prämie mit der Menn. Rundsch.	.50.



No. 9. Dr. Tafel Deutsch-Englisches und Englisch Deutsches Taschen Wörterbuch. Mit der Aussprache der deutschen und der englischen Wörter u. s. w. 876 Seiten. Format 4½ x 6¼ Zoll. Leinwand gebunden

Barpreis	1.00.
Als Prämie mit der Rundschau	.85.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf **der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe** man jedesmal die alte Adresse auch an.

* * * * *

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr.

(Sowie auf Rundschau.)

Name ______________

Postamt ______________

Route ______ Staat ______________

Erzählung.

Christ und Jude.

Fortsetzung.

„Lassen wir das dahingestellt sein," erwiderte Joseph mit einem schmerzlichen Lächeln, ob ich das glaube oder nicht glaube, wenn du aber nicht an die Vergebung der Sünden glaubtest und nicht, wie du sagst, auf den Messias dich verlassen könntest, daß er genug für dich gethan, würdest du dann auch so sicher, wie du vorhin ausgesprochen, sagen, daß du in den Himmel kommst, und würde alle die Angst, mit der du aus dem Leben gehen mußt, doch zuletzt überwunden werden von der Hoffnung eines anderen Lebens?"

Konrad schaute nachdenklich vor sich hin; dann sagte er mit entschiedenem Ernste: „Nein, nimmermehr, das wäre unmöglich! Ich bin kein Geistlicher, ich rede nur, wie ich es verstehe, doch aber ich meine, wenn ich nicht eine Vergebung der Sünden zu glauben hätte, ich möchte dann von der Auferstehung und dem ewigen Leben auch nicht ein Wort hören. So bin ich's gelehrt worden: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit."

„Das ist's, was ich von dir hören wollte. Nun weiß ich, woran ich bin."

In dem Städtchen Pakonia herrschte seit einigen Tagen ein ungewöhnliches Leben. Ein großer Teil der Bewohner von Siclos und von den benachbarten Dörfern und Weilern hatte sich mit seiner Habe vor den andringenden Türken hinter die Mauern des Städtchens geflüchtet. Jedes Haus vom Keller bis zum Dach war mit Männern, Weibern und Kindern angefüllt, die Straßen standen Tag und Nacht voller Pferde, und neben ihnen lagen zur Nachtzeit die Roßhirten in ihre Pelze gehüllt, nachdem sie am Tag unter Anführung einzelner Hauptleute in der Ebene vor den Thoren ihre kriegerischen Uebungen angestellt hatten. In jeder deutschen Stadt würde man unter solchen Umständen sich sehr übel befunden und sich weit hinweggewünscht haben, aber die Ungarn waren von jeher und zumal damals ein kriegerisches Volk, und trotz der Klagen und Verwünschungen, in welche die Flüchtlinge ausbrachen, wenn irgend ein neues Gericht über das drohende Herannahen des Feindes laut wurde, glaubte man doch eher einem fröhlichen Volksfest beizuwohnen, als den Schrecken und das Elend anzusehen, wie es ein solch wilder Krieg mit sich bringen mußte.

Konrad und Joseph waren bereits des Städtchens, das mit vielen Fahnen geschmückt war, ansichtig geworden: auf der Ebene rechts übte sich ein Haufe Bauern unter der Leitung eines mit fürchterlicher Stimme schreienden Landsknechtes im Gebrauch der langen Hellebarten und im regelrechten, taktmäßigen Schritt, auf der andern seite jagten die in Husaren verwandelten Tschikosse oder Roßhirten über die Heide, bald ihre Aexte, bald ihre Speere auf ihren dahin sausenden Rossen wie im Flug nach einer hölzernen Figur schleudernd, der sie einen mit einem Turban bedeckten Kopf aufgesetzt hatten. So oft der Kopf, von einem Speer oder Beil getroffen, zu Boden stürzte, erhober sie ein lautes Beifallsgeschrei, bis ein Zigeunerknabe, der neben der Figur im Grase lag, den Kopf wieder befestigte und der Ritt von neuem begann.

Einige hundert Schritte vor dem Thor neben der Straße, auf welcher die beiden Wanderer gingen, lag eine Schencke, kennbar an dem Tannenzweig, der über der Türe hing. Vor derselben stand eine lange Reihe schweißtriefender Pferde, während ein lautes Jauchzen, Singen und Lachen, das aus dem Vorplatz und der Gaststube des niederen Gebäudes drang, anzeigte, daß die Eigentümer derselben bereits ihre kriegerischen Uebungen durchgemacht hatten und sich nun von den überstandenen Strapazen zu erholen suchten.

Joseph und Konrad wollten eben an der Schenke vorbeigehen, als ein großer, breitschultriger Mann in einer braunen Jacke aus der niedrigen Thüre trat und ihnen zurief mit lauter Stimme: „Halt, Landsleute, wohin des Wegs? Seid ihr noch nicht müd' genug, oder habt ihr noch nicht genug Staub geschluckt,, oder habt ihr so gar große Eile, daß ihr an meines Freundes, des blauen Peters, Schenke vorbeilauft, als wären der Schenken so viele in diesem Land als Löcher in der Straße? Oder ist vielleicht der Beutel leer? Ja, ja," sagte er mit einem gutmütigen Kopfnicken, „ich kann mir's schon denken, da wird's fehlen, aber das tut nichts, ihr sollt euren Schoppen dennoch trinken. Kommt herein, Brüder, und macht's euch kommod."

Die beiden Freunde sahen sich unentschlossen an. Einerseits dünkte es sie nicht recht behaglich, sich unter den lärmenden Haufen wildfremder Menschen zu begeben, auf der andern Seite aber lag in der Einladung des Mannes trotz seiner Donnerstimme so viel Wohlwollen, daß sie dieselbe nicht geradezu abweisen mochten.

„Nun, wird's bald?" rief der Fremde. „Achtung! rechts umgekehrt, vorwärts marsch! So — jetzt kommt nur herein!" Damit schritt er voran, deutete ihnen auf ein kleines, noch leeres Tischchen, hinter dem sie Platz nehmen sollten, befahl dem Peter, ihnen einen Schoppen von seinem Roten vorzusetzen, und nahm dann am entgegengesetzten Ende des Zimmers neben einem ältlichen Mann von jüdischem Aussehen seinen eigenen Platz wieder ein.

In der überfüllten Gaststube schienen alle Nationen vertreten, die in dem gesegneten Ungarn schon damals ihre Heimat hatten. An einem langen Tisch, der die eine Seite des Zimmers einnahm, saß ein Haufe Husaren in ihrer schönen, eng anliegenden Tracht, echte Ungarn, Magyaren, mit edlen Gesichtern, feurigen Augen, schwarzen Schnauzbärten und von untersetztem Wuchs. An einem Tisch in der Ecke saßen Kroaten in ihren braunroten Mänteln, Dolche und Pistolen in ihren Gürteln, während sie ihre langen Flinten abseits an die Wand gelehnt hatten, Slavonier mit den weiten, weißen Beinkleidern und den engen, knopfreichen, hellblauen Westen.

An einem Tisch nebenan saßen ein Dutzend deutscher Landsknechte mit breiten Schlapphüten, weiten Pluderhosen und mageren, sonnverbrannten Gesichtern, nach echt deutscher Sitte ernst und schweigsam da.

Auf einer breiten, etwa in der Mitte der Zimmerhöhe angebrachten Bank, so daß ihre Füße über den Köpfen der andern Gäste baumelten, saßen drei Zigeuner mit langen, schwarzen, glatt gestrichenen Haaren, ihre Geigen neben sich, mit denen sie von diesem Ort aus in friedlichen Zeiten zum Tanz aufspielten. An einem einzeln stehenden kleinen Tisch endlich saß die breite Gestalt des erwähnten Mannes mit der braunen Jacke, den die Gäste nur den Schwaben oder den Gerber zu nennen pflegten, ihm zur Seite der alte Mann, der ein Jude zu sein schien.

„He, Janosch," sagte einer der Kroaten, in gebrochenem Deutsch redend, offenbar in der Absicht, von den nebenansitzenden Landsknechten verstanden zu werden, „ich alle Menschen liebe, nur nicht den Türken und den schwäbischen Landsknecht."

„Warum nicht, Wuk?"

„Sie sollen bleiben in ihrem Land, wir nicht wollen ernähren diese Hungerleider."

Kropf Ich habe eine sichere positive Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), hilft sofort und ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren, Magen und Nervenleiden, allgemeine Schwäche, Hämorrhioden u. Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rat an:

L. von Daacke, M. D.,
1622 N. California Ave., Chicago, Ill.

„St!" sagte Janosch, seinen Kameraden anstoßend und auf einen der Landsknechte deutend, der das Gespräch gehört hatte.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung von Seite 2.

ner Gefahr geworden ist? Woher kommt es, daß allerlei Irr- und Schwarmgeister sich dieses Wortes bemächtigt haben? Daher vor allem, daß man die sittliche Grundtendenz, die diesem Worte innewohnt, nicht genügend zur Geltung kommen ließ. Es ist dieses Wort nicht dem Kopfe gegeben zum Zweck der Spekulation, sondern dem Herzen und der Gesinnung zum Licht und zur sittlichen Richtschnur. So muß der heiligende und sittlich orientierende Zweck, der allen Gottesworten innewohnt, hier mit gebührender Wucht in die Wagschale geworfen werden. Gott redet und wirkt, um der Sünde zu steuern. Es liegt eine heilige Kampfesabsicht dem Reden und Tun Gottes zugrunde, die nicht zur Ruhe kommen wird, bis Sünde und Unheiligkeit entmächtigt am Boden liegen und Gottes Heiligkeit in dem Glanze eines unanfechtbaren Sieges auf der ganzen Linie erstrahlt.

Ein Blick in die Zeugnisse der Schrift genügt, um diese heilige Kampfesabsicht Gottes in Seinen großen Taten zu erkennen. Vom Flutgericht und dem Gericht bei Babylon, das den Geburtstag der Nationen und der nationalen Gegensätze bedeutete, von den Trümmern Sodoms bis zum Untergang Jerusalems und dem Untergang der alten Weltmächte, vom Kreuz auf Golgatha bis zu jenem Tage, wo vor dem großen weißen Thron die Völker der Erde versammelt sein werden (Offenb. Joh. 20, 15), ist alles Gotteswirken gegen die Sünde gerichtet. Es ist alles Richten und Retten Gottes gerichtet gegen den furchtbaren Widerspruch zum Wesen Gottes, den wir mit dem Worte Sünde bezeichnen.

— Ev. Allianzbl.

Sichere Genesung für Kranke } **durch das wunderwirkende**

Exanthematische - Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Wie siehst du aus?

Ein kleines Straßenkind wurde einmal zu Weihnachten krank ins Hospital gebracht. Da hörte es die Geschichte, wie Jesus in die Welt kam. Eines Tages, als die Schwester zu ihm kam, hielt sie „Kleinbesenstiel" (das war ihr Straßenname) fest und flüsterte: „O, ich fühle mich so wohl hier, so sehr, sehr wohl! Nun werde ich wohl bald wieder fort müssen, wenn ich gesund bin, aber die guten Tage nehm ich doch mit — etwas davon sicher. Weißt du, daß Jesus geboren ist?" — „Ja," antwortete die Schwester, „aber du darfst nicht mehr sprechen." — „Du wußtest es schon? Ich fand gerade, du siehst so aus, als ob du's noch nicht weißt, und da wollt ich's dir erzählen." — „So, wie sah ich denn aus?" fragte die Schwester, die in ihrem Erstaunen ihre Anweisungen vergessen hatte. „O, gerade so wie die meisten Leute — so, so brummig. Ich hätte nicht gedacht, daß man brummig aussehen könnte, wenn man weiß, daß Jesus geboren ist."

Man versuche es!

Gegen die Ratten in Viehställen soll man Steinkohlentheer in ihre Schlupflöcher und Höhlen gießen, der durch Erwärmen recht dünnflüssig gemacht ist, damit er tief eindringt. Der Theer ist den Ratten zuwider und sie wandern aus oder gehen ein.

Alle Telephonbeamten von Aegypten müssen der englischen, der französischen, italienischen, griechischen und der arabischen Sprache mächtig sein.

Gott übt uns in geringen Pflichten, um uns auf größere vorzubereiten.

Rheumatismus

Fort mit den Patentmedizinen.

Hat alles fehlgeschlagen so schreiben Sie doch an: R. Landis, Box 12 M. Evanston, Ohio, und Sie werden freie Auskunft erhalten über eine alte Kräuter-Medezin, welche schon Tausenden von Rheumatis-Kranken geholfen hat.

R. Landis, Dept. 621,
Evanston, Ohio.

Ueber ärztliche Wissenschaft im Orient schreibt ein Missionar aus China: „Ich kenne persönlich eine Zauberin, die in der Stadt großes Ansehen genießt. Sie verschreibt häufig den Babys, welche krank sind, lebendige Spinnen zu schlucken oder daß ihr ganzer kleiner Körper mit Nadeln geprickelt wird." — Koreaner verordnen gekochte Späne von einem Sarg als ein ausgezeichnetes Mittel gegen Katarrh! Sie stecken heiße Nadeln durch die Füße und Hände kranker Personen, damit die bösen Krankheitsgeister einen Ausweg finden. Ein Gelee, das aus den Knochen eines kürzlich getöteten Mannes hergestellt ist, soll gut sein gegen eine gewisse Art von Krankheit. Dr. Williamson teilt aus einem chinesischen ärztlichen Blatt mit, daß es gegen Schlafsucht kein besseres Mittel gebe, als Fliegen in des Patienten Ohr zu stecken. Wanzen sollen sich als vorzügliches Mittel bei Hysterie weiblicher Personen bewähren, wenn man diesen die Wanzen in die Nase steckt. Sieben Wanzen, die in Gerstenwasser eingenommen werden, sollen sehr gut sein gegen Schüttelfrost u. s. w. Wie wichtig ist es doch, daß jetzt Missionsärzte sich solcher verblendeter Völker erbarmend annehmen. —Kinderbote.

Guter Rat.

Freundlich sein, wenn man etwas für andere thun soll, auch wenn es einem Mühe machen sollte.

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Kranken wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS
Evanston, O., Dept. 621.